



Kulturwissenschaft

Franz Steiner Verlag

VICE VERSA Deutsch-französische Kulturstudien

5

# Zwischen Transfer und Vergleich

Herausgegeben von Christiane  
Solte-Gresser, Hans-Jürgen Lüsebrink  
und Manfred Schmeling

# Zwischen Transfer und Vergleich

Herausgegeben von Christiane Solte-Gresser,  
Hans-Jürgen Lüsebrink und Manfred Schmeling

**VICE VERSA** Deutsch-französische Kulturstudien

Herausgegeben im Auftrag des Frankreichzentrums  
der Universität des Saarlandes von Manfred Schmeling  
Band 5

# Zwischen Transfer und Vergleich

Theorien und Methoden der Literatur- und  
Kulturbeziehungen aus deutsch-französischer  
Perspektive

Herausgegeben von Christiane Solte-Gresser,  
Hans-Jürgen Lüsebrink und Manfred Schmeling



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der VolkswagenStiftung.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10634-4

## INHALTSVERZEICHNIS

<i>Hans-Jürgen Lüsebrink, Manfred Schmeling und Christiane Solte-Gresser</i> Einführung: Zwischen Transfer und Vergleich .....	9
---	---

### I. (WISSENSCHAFTS-)PERSPEKTIVEN PROGRAMMATISCHE POSITIONEN UND KONZEPTE

<i>Christiane Solte-Gresser</i> Potenziale und Grenzen des Vergleichs. Versuch einer literatur- und kulturwissenschaftlichen Systematik .....	23
<i>Hans-Jürgen Lüsebrink</i> Der Kulturtransferansatz .....	37
<i>Manfred Schmeling</i> Komparatistik als Beziehungswissenschaft .....	51

### II. (KULTUR-)BEGRIFFE INTER-, MULTI- UND TRANSKULTURALITÄT

<i>Anke Bosse</i> Interkulturalität – von ‚Transfer‘ zu ‚Vernetzung‘ .....	65
<i>Kambiz Djalali</i> Übersetzung und trilateraler Kulturtransfer. Deutsch-französische Konfigurationen am Beispiel der Rezeption persischer Dichtung .....	79
<i>Elke Richter</i> Albert Camus: Kultur-Kontakte im Mittelmeerraum .....	95
<i>Sonja Malzner</i> Europäische Gemeinsamkeiten und national-kulturelle Spezifika des literarischen Blicks auf Afrika: Möglichkeiten und Aporien des Vergleichs von Afrika-Reiseberichten .....	109

<i>Jeanne Ruffing</i> Risiken und Chancen typologischen Vergleichens am Beispiel der Analyse ethnischer und postkolonialer Kriminalliteratur.....	123
<i>Louise-Hélène Filion</i> Nouvelles perspectives sur l'intertextualité interculturelle: „théorie de la <i>référencialité</i> “ et „critique spatiale“ .....	137
<i>Karen Struve</i> Ambivalenz statt Vergleich und Transfer. Theoretische und methodologische Überlegungen zu kultureller Differenz und Hybridität bei Homi K. Bhabha .....	151
III. (KULTUR-)TRANSFER KULTURBEZIEHUNGSFORSCHUNG, KULTURKONTAKTFORSCHUNG, KULTURTRANSFERFORSCHUNG	
<i>Ruth Florack</i> Stereotypenforschung als Beitrag zur Erforschung von Kulturvergleich und -transfer .....	165
<i>Thomas Keller</i> Transkulturelle Differenz bei Barbara Cassin und Alain Badiou. Neueste deutsch-französische Vergleiche und Transfers im Zeichen der Verstreuung .....	177
<i>Hans Manfred Bock</i> Zur Überwindung nationaler Begriffsmodellierung des Intellektuellen. Neukonzeptualisierungen in Frankreich und ihre deutschen Filiationen .....	195
<i>Carolin Fischer</i> Lyrik-Übersetzung als Kulturtransfer .....	211
<i>Perrine Häfner</i> Trafic ‚frontalier‘ et traduction littéraire. Nouvelles perspectives sur le transfert culturel et linguistique à l'exemple de <i>Zazie dans le métro</i> de Raymond Queneau .....	225
<i>Joseph Jurt</i> Literaturzirkulation und Feldtheorie .....	239
<i>Michel Espagne</i> Transfert de comparatismes .....	261

IV. (VERGLEICHS-)VERFAHREN  
BILATERALES, MULTILATERALES UND ‚ILLEGITIMES‘ VERGLEICHEN

<i>Michael Eggers</i>	
Körper und Texte. Zur entstehungsgeschichtlichen Nähe von Komparatistik und vergleichender Anatomie .....	275
 <i>Margot Brink</i>	
Topische Gedächtnis- und Wissensräume. Aktuelle Toposforschung im Kontext von Kulturvergleich und -transfer .....	291
 <i>Peter Herr</i>	
(Un-)Vergleichbarkeit der Sho'ah? Herausforderungen für den Vergleich als Methode .....	307
 <i>Rüdiger Zymner</i>	
Gattungslandschaften. Probleme des generologischen Kulturvergleiches .....	321
 <i>Ute Heidmann</i>	
„La différence, ce n'est pas ce qui nous sépare“. Pour une analyse différentielle des relations littéraires et culturelles .....	331
 <i>Peter V. Zima</i>	
Französische Nietzsche-Rezeptionen. Zum interkulturellen Bedeutungswandel eines ambivalenten Werks .....	345
 <i>Stéphane Michaud</i>	
Verteidigung des Vergleichs – Priorität der Dichtung: Impulse aus der Lyrik von Michel Deguy .....	357

V. (TEXT-)ENTGRENZUNGEN  
INTERTEXTUALITÄT UND INTERMEDIALITÄT

<i>Monika Schmitz-Emans</i>	
Das andere Schreiben der Literatur. Begegnung und Interferenzen der Bilder als Beitrag zur Darstellung und Erkenntnis des kulturell Differenten .....	371
 <i>Patricia Oster</i>	
Kunst als Medium des Kulturtransfers. Methodische Reflexionen am Beispiel von Cécile Wajsbrots Berlinromanen .....	383



*Christoph Vatter*

Intermedialität – une affaire allemande? Interkulturelle Annäherungen an die Intermedialitätsforschung in Deutschland und Frankreich .....	397
---	-----

#### ANHANG

Zusammenfassungen (dt.) .....	413
Résumés (frz.).....	427
Autorenverzeichnis .....	441
Bildnachweis .....	457

# EINFÜHRUNG: ZWISCHEN TRANSFER UND VERGLEICH

*Hans-Jürgen Lüsebrink, Manfred Schmeling und Christiane Solte-Gresser*

## 1. GRENZÜBERSCHREITUNG ALS METHODISCHE HERAUSFORDERUNG

Im Zuge der Globalisierung nimmt das Bewusstsein für kulturwissenschaftliche Fragestellungen zu. Der gesellschaftliche Tatbestand beschleunigter kultureller Austauschprozesse hat zu erhöhter methodischer Reflexivität geführt. Die Forschung zu Kulturbeziehungen und die Theorien zum Kulturkontakt haben ihre Paradigmen daher in den letzten Jahren beständig erweitert. Neue methodische Ansätze und Begriffe sind entstanden. Unterschiedliche und häufig kulturwissenschaftlich orientierte Disziplinen wie Geschichtswissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften, Bild- und Musikwissenschaften und Philosophie oder Disziplinbereiche wie Interkulturelle Kommunikation und *cultural studies* haben sich aufgrund gemeinsamer transkultureller Interessen einander angenähert. Es ist auf dieser theoretischen Ebene trotz der jeweiligen Spezifik des Faches so etwas wie eine interdisziplinäre Diskursgemeinschaft entstanden. Bestimmte analytische Kategorien, so insbesondere Dialogizität, Interkulturalität und Transkulturalität, Kulturtransfer, *histoire croisée/entangled history*, Hybridität, *métissage*, Differenz/Identität und Alterität/Fremdhermeneutik, gehören heute zum theoretischen Standard der meisten Disziplinen. Sie überlagern dabei zumeist traditionellere Konzepte wie Rezeption, Imagologie, Wirkung oder Einfluss.

Grenzüberschreitungen finden darüber hinaus auf unterschiedlichen Ebenen (kulturell, sprachlich, sozial, textsortenspezifisch) und in unterschiedlichen Räumen oder Dimensionen (Region, Nation, Kontinent, globale Perspektiven) statt. Diese Dialektik der Grenzüberschreitung scheint sowohl sachlich als auch methodisch unhintergebar: Teils unterliegen die entsprechenden Forschungsansätze und Methoden kulturellen bzw. nationalen wissenschaftlichen Traditionen, teils entwickeln sie sich dialogisch im internationalen Konzert.

Hinzu kommt, dass sich die Literatur- und Kulturbeziehungen während der letzten Jahre im Zuge von Globalisierung, Kulturwandel und Medienrevolution radikal verändert haben. Diese Veränderungen schlugen sich direkt in neueren und neuesten theoretischen sowie methodischen Reflexionen nieder. Auf fruchtbare, aber auch auf besonders kontroverse Weise werden sie im deutsch-französischen Kontext diskutiert. Während die aktuellen Ansätze anglo-amerikanischer Provenienz als relativ gut erforscht gelten können, steht eine systematische Aus-

schreitung des gegenwärtigen, sich ausgesprochen dynamisch entwickelnden deutsch-französischen Theorie-Feldes der Literatur- und Kulturbeziehungen noch weitgehend aus.

Dabei stellen die deutsch-französischen Kulturbeziehungen in ihren vielfachen Gemeinsamkeiten, aber gerade auch in ihren interkulturellen Differenzen und Konfliktpotenzialen ein privilegiertes, interdisziplinäres Feld für die theoretische Konzeptualisierung und die methodische Untersuchung von Literatur- und Kulturbeziehungen allgemein dar. Sie haben für zahlreiche andere Konfigurationen eine Modell- und Pilotfunktion eingenommen und repräsentieren hiermit in vielfacher Hinsicht ein ‚Laboratorium‘ der internationalen und interdisziplinären Kulturbeziehungs-forschung. Zudem sind insbesondere die methodologischen Kategorien des Vergleichs und des (Kultur-)Transfers zunächst im französischsprachigen Raum konzipiert worden – in den 1920er Jahren der komparatistische Ansatz in der Literaturwissenschaft, Ende der 1980er Jahre der Kulturtransferansatz –, während die mit beiden Herangehensweisen in Verbindung stehende Rezeptionsforschung (die auf die ‚Konstanzer Schule‘ um Hans Robert Jauss und Wolfgang Iser zurückgeht) seit den 1970er Jahren in Deutschland entwickelt wurde. Diese drei Paradigmen sind seitdem im deutsch-französischen Kontext auf besonders fruchtbare Weise diskutiert, problematisiert und weiterentwickelt worden.

## 2. THEMENFELDER UND KONFLIKTLINIEN

Die einzelnen Beiträge des vorliegenden Bandes gehen jeweils von einem bestimmten theoretisch-methodischen Themenfeld aus, beleuchten die gewählten Ansätze kritisch und zeigen anhand empirischen Materials sowie unter Rückgriff auf vorliegende Studien ihre Tragfähigkeit und ihre Erkenntnisgrenzen auf. Dabei werden eine Reihe neuer Herausforderungen deutlich, denen sich insbesondere der scheinbar vertraute Begriff des Vergleichs zu stellen hat. Zum einen nahmen Begriffe und Kategorien wie ‚Einfluss‘, ‚Wechselwirkungen‘ und ‚Austausch‘ im Wissenschaftsdiskurs des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle ein, wurden jedoch in der aktuellen theoretischen Diskussion durch andere Paradigmen und Konzepte abgelöst, auch wenn ihnen in empirischen Studien sowie im öffentlichen Diskurs offensichtlich weiterhin eine zentrale Position zukommt; zum anderen hat die Medienrevolution der letzten 15 Jahre die Struktur von Literatur- und Kulturbeziehungen grundlegend verändert und erfordert eine neue theoretische Konzeptualisierung des spezifischen Verhältnisses von Literatur, Kultur und Medien im Gesamtkomplex.

Zudem stehen angesichts der zunehmenden Literatur-, Medien- und Kulturverflechtungen Funktion und Struktur von Vergleichen grundlegend zur Debatte: In welchen Konfigurationen sind Vergleiche, ob sie nun bilateral oder multilateral angelegt sind, angesichts der verstärkt transkulturellen Struktur postmoderner Gesellschaften weiterhin wissenschaftlich haltbar und heuristisch sinnvoll? Welche theoretischen Ansätze könnten diesen neuen Strukturen gerecht werden? Welche

methodischen Vorgehensweisen und welche empirischen Untersuchungsdesigns lassen sich beispielsweise mit Konzepten wie *métissage*, ‚Hybridität‘ und ‚Transkulturalität‘ verbinden? Zunehmend wird deutlich, dass Konzepte der Kulturbeziehungs-forschung nicht nur davon abhängen, wie die Beziehungen zwischen Kulturen konzipiert werden (z. B. Einfluss und Export versus dynamische, prozessorientierte Interaktions- und Akkulturationsprozesse), sondern vor allem auch davon, welcher Kulturbegriff jeweils zugrunde gelegt wird.

Die Kritik an einer methodisch nur wenig reflektierten Vergleichspraxis macht in den letzten Jahren mehr und mehr auch die Problematik des Vergleichs deutlich. Es handelt sich hier um eine grundsätzliche Ambivalenz, die jedem Vergleich als Denkoperation innewohnt und die, abhängig von der wissenschaftlichen Position, die man einnehmen will, als Problem oder als erkenntnisförderndes Potenzial angesehen werden kann. Als Konsens gilt inzwischen, dass Perspektivabhängigkeit, Subjekt- und Standortgebundenheit selbstkritisch reflektiert werden müssen,<sup>1</sup> damit Vergleiche nicht selektierend und generalisierend wirken.<sup>2</sup> Wenn das zu vergleichende Fremde im Grunde nur vor dem Hintergrund des Eigenen fassbar werden kann, besteht freilich stets die Gefahr, dass es dem Gegenstand, der den Ausgangspunkt des Vergleichs bildete, angeglichen wird oder aber in eindeutiger Abgrenzung dazu erscheint, ohne dem Anderen wirklich gerecht zu werden. Diesem Problem kann eine systematische Reflexion und Artikulation des eigenen Erkenntnisinteresses, der damit implizierten Maßstäbe und der methodischen Konsequenzen entgegentreten.

Zugleich sind jedoch vor allem literarische oder andere ästhetische Texte durch eine dialogische Dimension gekennzeichnet, welche Michail Bachtin und Julia Kristeva schon vor Jahrzehnten betont haben,<sup>3</sup> die aber gerade heute in besonders produktiver Weise diskutiert wird und sich methodologisch fruchtbar machen lässt. Eine solche, jedem Text genuine Intertextualität fordert den Leser geradezu heraus, sie zu anderen Texten in eine erhellende Beziehung zu setzen. Denn das so im intertextuellen Netz entstehende Differenzprofil, das den traditionell bilateral angelegten Vergleich erweitert,<sup>4</sup> entgrenzt scheinbar vorgegebene hierarchische Strukturen, Genealogien und Chronologien, wie sie die Quellen-

1 Vgl. Zima, Peter V.: Vergleich als Konstruktion. Genetische und typologische Aspekte des Vergleichs und die soziale Bedingtheit der Theorie, in: ders. (Hg.): *Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken*, Tübingen: Narr, 2000, S. 15–28, hier S. 27.

2 Siehe Kaelble, Hartmut/Schriewer, Jürgen (Hg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/M., New York: Campus, 2003, insbesondere den Aufsatz von Kaelble, Hartmut: Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer, in: ders./Schriewer (Hg.): *Vergleich und Transfer*, S. 469–493.

3 Vgl. Bachtin, Michail M.: *Die Ästhetik des Wortes*, hg. von Rainer Grubel, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1979 (edition suhrkamp 967); Kristeva, Julia: *Semeiotiké. Recherches pour une sémanalyse*, Paris: Seuil, 1969 (Tel Quel).

4 Vgl. Solte-Gresser, Christiane: *Spielräume des Alltags. Literarische Gestaltung von Alltäglichkeit in deutscher, französischer und italienischer Erzählprosa (1929–1949)*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010 (Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 50), S. 70.

und Einflussforschung vor allem in Frankreich lange Zeit ins Zentrum ihrer Studien gestellt hatte.

Neben dem bilateralen Vergleich und dem Vergleich als einem öffnenden Verfahren, das „erweitert, hinterfragt, konfrontiert, [...] bewußt [macht und] im besten Falle auch ideologiekritisch“<sup>5</sup> ist, wird daher seit der Jahrtausendwende verstärkt ein kulturwissenschaftlicher Ansatz diskutiert, den Elisabeth Bronfen als „cross-mapping“ bezeichnet.<sup>6</sup> Hier geht es um das „Aufeinanderlegen und Kartographieren von Denkfiguren“, um das „Feststellen und Festhalten von Ähnlichkeiten, die sich zwischen ästhetischen Werken ergeben, für die keine eindeutigen intertextuellen Beziehungen im Sinne von explizit thematisierten Einflüssen festgemacht werden können“<sup>7</sup>. Damit geht zugleich ein methodologischer Anspruch einher, den Hartmut von Sass in seiner Konzeption des „emergenten“ bzw. des „offenen Vergleichs“ als ein irritierend-korrigierendes Ausprobieren bezeichnet. Denn diese spielerisch-kreative Suchbewegung, mit der der Vergleich systematisch instabil gehalten wird und die Vergleichsglieder „zu schillern“ beginnen, bewirkt eine „produktive Vagheit“, die durchaus intendiert ist.<sup>8</sup>

Eine solche Erweiterung traditioneller Vergleichsverfahren hat inzwischen zu einer eigenen Strömung in den Kulturwissenschaften geführt: der Theorie und Praxis des ‚illegitimen Vergleichens‘<sup>9</sup>. Derartige Formen des analogiebezogenen Denkens, die nach Korrespondenzen zwischen disparaten Texten suchen, stellen das Lesen als kreativen und Bedeutung konstituierenden Akt in den Mittelpunkt literatur- und kulturwissenschaftlicher Theorie. Damit verschiebt sich der Fokus vom Autor eines originellen, in sich abgeschlossenen Werkes hin zum Leser, der vielfältige Beziehungen zwischen Texten im Prozess der aktiven Lektüre herstellt.<sup>10</sup>

Der besondere Charakter der vorliegenden Publikation besteht nun vor allem darin, solche Theorien und Methoden erstens auf ihre methodische Tragfähigkeit hinsichtlich aktuellster Literatur- und Kulturphänomene zu überprüfen, zweitens die höchst kontrovers verlaufende Diskussion entlang ihrer zentralen Konflikt-

5 Schmeling, Manfred: ‚Vergleichung schafft Unruhe‘. Zur Erforschung von Fremdheitsdarstellungen in der literaturwissenschaftlichen Komparatistik, in: Lenz, Bernd/Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.): *Fremdheitserfahrung und Fremdheitsdarstellung in okzidentalischen Kulturen: Theorieansätze, Medien/Textsorten, Diskursformen*, Passau: Rothe, 1999 (Passauer interdisziplinäre Kolloquien 4), S. 19–35, hier S. 21.

6 Vgl. Bronfen, Elisabeth: Cross-Mapping. Kulturwissenschaft als Kartographie von erzählender und visueller Sprache, in: Musner, Lutz/Wunberg, Gotthart (Hg.): *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*, Wien: WUV, 2002 (Edition Parabasen), S. 110–134.

7 Bronfen: Cross-Mapping, S. 111 f.

8 Sass, Hartmut von: Vergleiche(n). Ein hermeneutischer Rund- und Sinkflug, in: ders./Mauz, Andreas (Hg.): *Hermeneutik des Vergleichs. Strukturen, Anwendungen und Grenzen komparativer Verfahren*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011 (Interpretation interdisziplinär 8), S. 25–47, hier S. 31, S. 38.

9 Vgl. Lutz, Helga/Missfelder, Jan-Friedrich/Renz, Tilo (Hg.): *Äpfel und Birnen. Illegitimes Vergleichen in den Kulturwissenschaften*, Bielefeld: transcript, 2006 (Kultur- und Medientheorie).

10 Vgl. Solte-Gresser: *Spielräume des Alltags*, S. 71 f.

linien und strittigen Positionen nachzuzeichnen bzw. kritisch weiterzuführen und diese drittens in einem dezidiert interdisziplinären Kontext auf neue Perspektiven hin zu befragen. Denn es ist davon auszugehen, dass gerade die interdisziplinäre Debatte zwischen Literaturwissenschaftlern, Historikern sowie Sprach- und Kulturwissenschaftlern, welche sich allesamt mit methodischen Problemen der Vergleichbarkeit und des Transfers kultureller Phänomene auseinanderzusetzen haben, entscheidende Impulse für eine Neukonzeptualisierung des Theorien- und Methodenspektrums der Vergleichs- und Transferforschung liefert. Die entwickelten Begriffe sowie theoretischen und methodischen Ansätze sollen mit Blick auf ihren Stellenwert in unterschiedlichen Disziplinen sowie auf ihr Potenzial oder ihre Grenzen für das jeweils formulierte Erkenntnisinteresse aufgearbeitet, reflektiert und diskutiert werden. Welche impliziten und expliziten Ansätze der Theoriebildung liegen älteren und neueren Standardwerken zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen zugrunde? Anhand welcher Themenfelder werden die Kulturbeziehungen analysiert? Welche methodischen Implikationen ergeben sich daraus? Mit welchen Begrifflichkeiten wird jeweils operiert? Inwieweit bestehen Überschneidungen oder Anknüpfungspunkte der verschiedenen Konzeptionen? Welche methodischen Verfahren und Entwicklungstendenzen bietet die Kulturtransferforschung, die sich unter anderem mit multipolaren Kulturbeziehungen, mit Sprachkontakt und Übersetzung oder mit Begriffs-, Wissens- und Bildtransfer beschäftigt? Wo liegen die Herausforderungen, Aporien und methodischen Entwicklungspotenziale der Kulturtransfer- bzw. der Kulturkontaktforschung sowie deren Konvergenzen und Divergenzen?

### 3. GLIEDERUNG DES BANDES

#### I. (Wissenschafts-)Perspektiven. Programmatische Positionen und Konzepte

Die erste Sektion dieses Bandes zielt darauf ab, ausgehend von grundlegenden, programmatischen Einleitungen die zentralen aktuellen Theoriekonzepte und methodischen Ansätze im Bereich der Kulturbeziehungsforschung zur Diskussion zu stellen. Zunächst geht es darum, Vergleich und Transfer in die Forschungslandschaft einzuordnen und einige systematische Vorüberlegungen (Begriffe, Gegenstände, funktionale Bewertung) anzustellen. Auf der Basis einer Typologie von Forschungsansätzen wird die Frage nach der ‚Leistung‘ vergleichender Verfahren aufgeworfen und anhand unterschiedlicher programmatischer Positionen eine kontrastive Systematik theoretischer Vergleichskonzepte vorgeschlagen (*Christiane Solte-Gresser*). Hinterfragt werden zudem die Möglichkeiten und Funktionen des Kulturtransfers in einer Zeit, da die territorialen Bezugspunkte (Nation) nicht mehr den gleichen Stellenwert haben wie im 18., 19. oder 20. Jahrhundert und neben transkulturellen Einheiten (wie transnationalen Kulturräumen) Bezugsgrößen und Konzepte wie ‚Interkultur‘ (Bernd Müller-Jacquier, Mark Terkessidis) und ‚Kollektive‘ (Klaus Peter Hansen) eine zunehmende Bedeutung er-

langen (*Hans-Jürgen Lüsebrink*).<sup>11</sup> In einem weiteren Einführungsbeitrag liegt der Akzent auf der Frage, inwieweit Gegenstand und (vergleichende) Methode sich gegenseitig bedingen bzw. inwieweit kulturelle und speziell literarische Beziehungen mit Hilfe eines *tertium comparationis* gleichsam erst konstruiert werden müssen (*Manfred Schmeling*).

## II. (Kultur-)Begriffe. Inter-, Multi- und Transkulturalität

Ausgehend von dem eingangs eröffneten Spektrum zur grundlegenden Problematik des Vergleichs auf literarischer, kultureller und sprachlicher Ebene geht es in der zweiten Sektion des Bandes um Formen der Konzeptualisierung von Literatur- und Kulturbeziehungen. Hier werden unterschiedliche Neuansätze der begrifflichen Erfassung des Phänomens ‚Kultur‘ umrissen, in Relation zueinander gesetzt und kritisch weiterentwickelt: Wird Interkulturalität als Transferprozess oder als Vernetzungsphänomen verstanden (*Anke Bosse*)? Inwieweit eröffnen die Theoriekonzepte des Kulturtransfers und der Transkulturalität neue Perspektiven für die Analyse der Rezeption und Übersetzung literarischer Texte (*Kambiz Djalali*)? Wie lassen sich diese Konzepte methodisch überzeugend auf die Analyse kolonialer und postkolonialer Konfigurationen von Literatur- und Kulturbeziehungen anwenden (*Sonja Malzner, Jeanne Ruffing*)? In der Auseinandersetzung mit Literatur bedeutet dies unter anderem, Analyseverfahren zu entwickeln, die Konzepten der *hybridité* oder des *métissage* gerecht werden können (*Karen Struve*). Dies wirft auch die Frage auf, wie etwa das kontrovers diskutierte Werk Albert Camus’ zu verorten ist: Ist Camus als Algerier zu bezeichnen oder vielleicht doch – mit Edward Said – als eine „späte imperiale Gestalt“<sup>12</sup> (*Elke Richter*)? Auch in intertextueller Hinsicht treten die unterschiedlichen Wissenschaftskontexte deutlich zutage, beispielsweise wenn Intertextualitätsansätze in produktiver Weise mit Konzepten der *mémoire littéraire* zusammen gedacht werden. In diesem Zusammenhang werden insbesondere die Theorieansätze von Tiphaine Samoyault auf ihr interkulturelles Potenzial hin befragt (*Louise-Hélène Filion*).

11 Vgl. hierzu Terkessidis, Mark: *Interkultur*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2010 (edition suhrkamp 2589); Müller-Jacquier, Bernd: *Interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachendidaktik*, Koblenz: Universität Koblenz-Landau, 1999 (Fernstudium Fremdsprachen in Grund- und Hauptschulen); Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion – Fremdwahrnehmung – Kulturtransfer*, Stuttgart, Weimar: Metzler, 2005, <sup>3</sup>2012, S. 7–8.

12 Said, Edward W.: *Kultur und Imperialismus*, Frankfurt/M.: Fischer, 1994, S. 239 (Original: *Culture and Imperialism*, New York: Alfred A. Knopf, 1993).

### III. (Kultur-)Transfer.

#### Kulturbeziehungsforschung, Kulturkontaktforschung, Kulturtransferforschung

In der dritten Sektion des Bandes soll mit dem Kulturtransferansatz ein erstes zentrales Paradigma der theoretischen Neuperspektivierung von Kulturbeziehungen, das zunächst im deutsch-französischen Kontext entwickelt worden ist, beleuchtet und kritisch diskutiert werden. Die hier versammelten Beiträge erschließen zentrale Problembereiche der aktuellen theoretischen Diskussion: die theoretischen Verknüpfungen zwischen dem Kulturtransferansatz und dem tradierten Konzept der ‚Kulturbeziehungsforschung‘ (*Thomas Keller, Hans Manfred Bock*) und die Beziehungen zwischen Perzeptionsforschung und Kulturtransferansatz (*Ruth Florack*). *Joseph Jurt* stellt aus literatursoziologischer Perspektive die grundlegenden methodischen und theoretischen Konzepte des interkulturellen Interferenzraums und der von Pierre Bourdieu geprägten, aber in den letzten Jahren transkulturell weiterentwickelten Theorie des kulturellen Feldes zur Diskussion. *Carolin Fischer* und *Perrine Häfner* arbeiten am Beispiel von Lyrik-Übersetzungen sowie Raymond Queneaus avantgardistischem Roman *Zazie dans le métro* Spezifika der Übersetzung und des interkulturellen Transfers literarischer Texte heraus. *Michel Espagne* schließlich zeigt in seinem Beitrag u. a. anhand der Rezeption der deutschen Geisteswissenschaften durch den russischen Formalismus, wie komparatistische Herangehensweisen selbst zum Gegenstand des Transfers zwischen Disziplinen und Kulturräumen werden.

### IV. (Vergleichs-)Verfahren.

#### Bilaterales, multilaterales und ‚illegitimes‘ Vergleichen

Um das Vergleichen als Methode im engeren Sinne geht es in der vierten Sektion des Bandes. Der Vergleich ist zwar eigentlich noch keine Methode, sondern ein Grundelement kognitiver Prozesse. Gleichwohl hat er für die Kulturtransferforschung methodischen Status. Das vergleichende Verfahren wird als solches funktional eingesetzt, um Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen abgebenden und aufnehmenden Kulturen zu erforschen. Präsentiert werden in einem ersten Schritt neue Vorschläge zur Analyse literarischer Texte: das Konzept einer erweiterten Toposforschung, die zwischen Thematologie, Intertextualitätstheorie und Diskursanalyse angesiedelt ist (*Margot Brink*), die methodischen Voraussetzungen einer *comparaison différentielle*, die sich als intertextueller Dialog versteht (*Ute Heidmann*), eine kritische Rehabilitierung des traditionellen Vergleichsparadigmas in der Literatur gegenüber den gegenwärtigen Einflüssen der Kulturwissenschaften (*Stéphane Michaud*), die deutsch-französische Transfergeschichte der vergleichenden Wissenschaften (*Michael Eggers*) sowie Vergleichsmethoden in genetischer, rezeptionsästhetischer und gattungstheoretischer Hinsicht (*Peter V. Zima, Rüdiger Zymner*). Dass der Vergleich als wissenschaftliche Methode an epistemologische sowie ethisch-politische Grenzen stößt, wird



anhand der Diskurse über Shoah und Genozid zur Diskussion gestellt, die zu einer radikalen ethischen und ästhetischen Komparatistik herausfordern (*Peter Herr*).

#### V. (Text-)Entgrenzungen. Intertextualität und Intermedialität

Die fünfte Sektion des Bandes widmet sich aktuellen Fragen und Problemen der Intertextualitäts- und Intermedialitätstheorie. Als vergleichende Verfahren, welche die Brücke zwischen literarischer und visueller Kultur schlagen, werden die gegenwärtig besonders kontrovers diskutierten Ansätze einer interkulturellen Intermedialitätsforschung präsentiert, die in hohem Maße geeignet scheinen, die transkulturellen Dimensionen der zeitgenössischen Medienkulturen konzeptuell zu erfassen (*Christoph Vatter*). Dabei wird jedoch auch ein Hiatus zwischen der deutschen und der französischen Forschungslandschaft deutlich. Während die Intertextualitätsdiskussion seinerzeit von Frankreich ausgegangen ist und erst in den 1970er Jahren (auch unter dem Einfluss amerikanischer Theorien) in deutschen Forschungskontexten rezipiert wurde, ist die Intermedialität eher eine deutsche, insbesondere auch romanistische Domäne, die in Frankreich erst allmählich einen entsprechenden Stellenwert einnimmt.

In vielen Beiträgen wird nachgewiesen, dass Kulturtransfer und Vergleich sich nicht zuletzt in Form von Intertextualität und Intermedialität materialisieren. In der modernen Literatur bilden fiktionale Auseinandersetzungen mit Texten, Kunstwerken und Medien oftmals die Grundlage für komplexe ästhetische Verfahren. Untersucht wird dies am Beispiel des Berlin-Romans *L'Ile aux musées* von Cécile Wajsbrot (*Patricia Oster*).

Der abschließende Beitrag richtet den Fokus auf das Potenzial der Literatur und erörtert, ob durch Eigenschaften wie Polyphonie und Polyperspektivität die unausweichliche perspektivische Beschränkung wissenschaftlicher Darstellung kompensiert werden kann (*Monika Schmitz-Emans*).

#### 4. ERTRÄGE DES SAMMELBANDES

Wie das Spektrum der Beiträge zeigt, werden die zentralen literatur- und kulturtheoretischen Konzepte des Vergleichs und des Transfers in einen breiten Diskussionsrahmen gestellt und zugleich im Zusammenhang mit textbezogenen Fallbeispielen auf ihre aktuelle heuristische Tragfähigkeit hin überprüft. Der Schwerpunkt liegt auf kultur-, medien- und literaturwissenschaftlichen Ansätzen, unter Einschluss auch kunsthistorischer Forschungen und kulturanthropologischer Fragestellungen. Besonders in diesen Bereichen, die mit neuen Akzentsetzungen vor allem im deutsch-französischen Kontext entwickelt und diskutiert worden sind, sind in den letzten zehn Jahren grundlegende Neuperspektivierungen der komparatistischen und transferorientierten Forschung erfolgt. Diese knüpfen methodisch und theoretisch an die vorliegenden, vor allem im Bereich der Sozial- und Kultur-

geschichte entwickelten transnationalen Ansätze<sup>13</sup> an, erschließen aber zugleich konzeptuell neue Dimensionen interkultureller und transkultureller Verflechtungen.

Eine ausführliche Diskussion entwickelt sich um die methodische Tragweite des Transfer-Begriffs. Auf welchen strukturellen bzw. historischen Grundlagen, unter Beteiligung welcher Instanzen, in welcher Form und mit welchem Ergebnis vollzieht sich Kulturtransfer? Welche Rolle spielen ‚Mittler‘ in solchen Prozessen? Welche systematischen Beziehungen bestehen in theoretischer und methodischer Hinsicht zwischen dem Kulturtransferansatz, der auch auf die Aneignungsformen und Wirkungsweisen von Texten und kulturellen Artefakten zielt, und der – in erster Linie literaturwissenschaftlich ausgerichteten – Rezeptionsforschung? Fraglich ist außerdem, ob der Transfer-Begriff mehr als ein heuristisches Untersuchungsdesign sein kann, das bei Anwendung jeweils der methodisch-sachlichen Präzisierung bedarf.

Die in der Themenformulierung vorgegebene Dynamik eines Prozesses, der sich zwischen den beiden Phänomenen des Transfers und des Vergleichs bewegt, erweist sich als produktivste Dimension des vorliegenden Bandes. Nach wie vor bestehen in der wissenschaftlich-institutionellen Realität beträchtliche Vorurteile hinsichtlich der verwendeten Begrifflichkeiten. So findet man immer wieder die Auffassung, das Vergleichen sei ein statisches, tendenziell hierarchisierendes Verfahren, das der grundlegenden Alterität der Vergleichsgegenstände nicht gerecht werden kann, oder Transferbewegungen seien bilateral und eindirektional angelegt und daher nicht imstande, transnationale Phänomene angemessen zu berücksichtigen. Zudem hätte man erwarten können, dass sich der disziplinäre Hiatus zwischen Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften auf der einen und Kunst- bzw. Literaturwissenschaften/Komparatistik auf der anderen Seite zumindest bis zu einem gewissen Grade auch in der jeweiligen Situierung der verschiedenen Beiträge innerhalb der Kulturtransferforschung einerseits bzw. des Vergleichsdenkens andererseits widerspiegeln würde.

Doch die hier präsentierten Studien argumentieren erheblich differenzierter. Nahezu sämtliche Beiträge verweisen, freilich stets unter dem Vorbehalt methodischer Konkretisierung, auf die unauflösbare Interdependenz von Kulturtransferforschung und vergleichender Verfahrensweise. Einerseits zeigt sich der Vergleich damit als ein notwendiges Instrument der Transferforschung, andererseits entwickelt sich die traditionelle Komparatistik derzeit zu einer Disziplin, die kul-

13 Vgl. Haupt, Heinz-Gerhard: La lente émergence d’une histoire comparée, in: Boutier, Jean/ Julia, Dominique (Hg.): *Passés recomposés. Champs et chantiers de l’Histoire*, Paris: Ed. Autrement, 1995, S. 196–207; ders. (Hg.): *Geschichte und Vergleich: Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt/M., New York: Campus, 1996; ders./Kocka, Jürgen (Hg.): *Comparative and Transnational History: Central European Approaches and New Perspectives*, New York, Oxford: Berghahn Books, 2009; Benninghaus, Christina [u. a.] (Hg.): *Unterwegs in Europa: Beiträge zu einer vergleichenden Sozial- und Kulturgeschichte*. Festschrift für Heinz-Gerhard Haupt, Frankfurt/M., New York: Campus-Verl., 2008; Kaelble: Die interdisziplinären Debatten sowie Kaelble/Schriewer (Hg.): *Vergleich und Transfer*.

turwissenschaftliche und damit auch inter- und transkulturelle Fragestellungen immer stärker ins Zentrum ihres Aufgabenspektrums rückt.

Interdisziplinarität und Meta-Reflexion prägen denn auch die einzelnen Beiträge in entscheidender Art und Weise. Die Auseinandersetzung mit Kulturtransfer und Vergleich ist weniger an stofflichen Nachweisen und Deutungen ausgerichtet als an einem vielschichtigen interdisziplinären und interkulturellen Dialog, in dem unter anderem geschichtswissenschaftliche, sprach- und literaturwissenschaftliche, kunsthistorische sowie dezidiert komparatistische und kulturwissenschaftliche Perspektiven vertreten sind und der Theoriebildung und Analyse gleichermaßen einschließt. In diesem Rahmen ergänzen sich historische Bilanzierungen und innovative Vorschläge zur Weiterentwicklung der Forschungsparadigmen.

Deutlich wird dabei außerdem die Notwendigkeit, der sprachlichen Dimension auch in Forschungsfeldern, die außerhalb der traditionellen Philologien liegen, einen besonderen Stellenwert einzuräumen. Die Verbindung von philologischen mit kultur- und medienwissenschaftlichen sowie übersetzungswissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden, die in mehreren Beiträgen überzeugend demonstriert wird, ist zweifelsohne als eine für zukünftige Forschungen wegweisende Konfiguration anzusehen. Zum anderen wird deutlich, dass der Kulturtransferansatz ebenso wie der komparatistische Ansatz durch die Verknüpfung mit kultur- und buchhistorischen Fragestellungen und Methoden besonders fruchtbare Ergebnisse hervorzubringen vermag.

Insgesamt erweisen sich vor allem diejenigen Beiträge als in hohem Maße innovativ, deren jeweiliges Theorieverständnis selbst interkulturell geprägt ist. Die kritische Reflexion von ursprünglich in Nachbardisziplinen beheimateten Ansätzen und ihre flexible Weiterentwicklung für die eigene Forschungsarbeit werden außerdem durch den lebendigen Dialog zwischen etablierten Experten-Ansätzen und neuesten, zumeist durch junge Nachwuchswissenschaftler/-innen vertretenen literatur- bzw. kulturtheoretischen Zugängen gefördert.

Die vorliegende Publikation geht auf eine gleichnamige Tagung zurück, die vom 9. bis 12. Februar 2012 an der Universität des Saarlandes stattfand und deren internationale Prägung mit Teilnehmern aus dem französischen, belgischen, kanadischen, schweizerischen und deutschen Kulturraum den Austausch zwischen unterschiedlichen Forschungsparadigmen zusätzlich befruchtete. Aufgrund des unterschiedlichen wissenschaftsgeschichtlichen Theoriestand, bestimmter national geprägter Färbungen der jeweiligen Paradigmen und einzelner in der wissenschaftlichen Tradition eines spezifischen Kulturraums stehender Mittlerfiguren gewannen die Potenziale und Grenzen der verschiedenen Ansätze ein besonders deutliches Profil. Gerade im Dialog konnte so ein Diskussionsraum entstehen, der auf einer meta-theoretischen Ebene selbst zum Vergleich und zum Transfer von Transfer- und Vergleichsmethoden herausforderte.

Wir danken der Volkswagen Stiftung für die großzügige Unterstützung der Tagung „Zwischen Transfer und Vergleich“ und der vorliegenden Publikation. Unser besonderer Dank gilt ferner den Mitarbeiterinnen des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes für die hervorragende konzeptionelle und organisatorische Unterstützung.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Bachtin, Michail M.: *Die Ästhetik des Wortes*, hg. von Rainer Grübel, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1979 (edition suhrkamp 967).
- Benninghaus, Christina [u. a.] (Hg.): *Unterwegs in Europa: Beiträge zu einer vergleichenden Sozial- und Kulturgeschichte*. Festschrift für Heinz-Gerhard Haupt, Frankfurt/M., New York: Campus-Verl., 2008.
- Bronfen, Elisabeth: Cross-Mapping. Kulturwissenschaft als Kartographie von erzählender und visueller Sprache, in: Musner, Lutz/Wunberg, Gotthart (Hg.): *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*, Wien: WUV, 2002 (Edition Parabasen), S. 110–134.
- Haupt, Heinz-Gerhard: La lente émergence d'une histoire comparée, in: Boutier, Jean/Julia, Dominique (Hg.): *Passés recomposés. Champs et chantiers de l'Histoire*, Paris: Ed. Autrement, 1995, S. 196–207.
- Haupt, Heinz-Gerhard (Hg.): *Geschichte und Vergleich: Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt/M., New York: Campus, 1996.
- Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen (Hg.): *Comparative and Transnational History: Central European Approaches and New Perspectives*, New York, Oxford: Berghahn Books, 2009.
- Kaelble, Hartmut/Schriewer, Jürgen (Hg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/M., New York: Campus, 2003.
- Kaelble, Hartmut: Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer, in: ders./Schriewer, Jürgen (Hg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/M., New York: Campus, 2003, S. 469–493.
- Kristeva, Julia: *Semeiotiké. Recherches pour une sémanalyse*, Paris: Seuil, 1969 (Tel Quel).
- Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion – Fremdwahrnehmung – Kulturtransfer*, Stuttgart, Weimar: Metzler, 2005, <sup>3</sup>2012.
- Lutz, Helga/Missfelder, Jan-Friedrich/Renz, Tilo (Hg.): *Äpfel und Birnen. Illegitimes Vergleichen in den Kulturwissenschaften*, Bielefeld: transcript, 2006 (Kultur- und Medientheorie).
- Müller-Jacquier, Bernd: *Interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachendidaktik*, Koblenz: Universität Koblenz-Landau, 1999 (Fernstudium Fremdsprachen in Grund- und Hauptschulen).
- Said, Edward W.: *Kultur und Imperialismus*, Frankfurt/M.: Fischer, 1994 (Original: *Culture and Imperialism*, New York: Alfred A. Knopf, 1993).
- Schmeling, Manfred: ‚Vergleichung schafft Unruhe‘. Zur Erforschung von Fremdheitsdarstellungen in der literaturwissenschaftlichen Komparatistik, in: Lenz, Bernd/Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.): *Fremdheits Erfahrung und Fremdheitsdarstellung in okzidentalischen Kulturen: Theorieansätze, Medien/Textsorten, Diskursformen*, Passau: Rothe, 1999 (Passauer interdisziplinäre Kolloquien 4), S. 19–35.
- Sass, Hartmut von: Vergleiche(n). Ein hermeneutischer Rund- und Sinkflug, in: ders./Mauz, Andreas (Hg.): *Hermeneutik des Vergleichs. Strukturen, Anwendungen und Grenzen komparativer Verfahren*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011 (Interpretation interdisziplinär 8), S. 25–47.
- Solte-Gresser, Christiane: Spielräume des Alltags. Literarische Gestaltung von Alltäglichkeit in deutscher, französischer und italienischer Erzählprosa (1929–1949), Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010 (Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 50).
- Terkessidis, Mark: *Interkultur*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2010 (edition suhrkamp 2589).
- Zima, Peter V. : Vergleich als Konstruktion. Genetische und typologische Aspekte des Vergleichs und die soziale Bedingtheit der Theorie, in: ders. (Hg.): *Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken*, Tübingen: Narr, 2000, S. 15–28.



# I. (WISSENSCHAFTS-)PERSPEKTIVEN

Programmatische Positionen und Konzepte



# POTENZIALE UND GRENZEN DES VERGLEICHS

Versuch einer literatur- und kulturwissenschaftlichen Systematik

*Christiane Solte-Gresser*

## 1. VORÜBERLEGUNGEN

### 1.1 Ausgangssituation: Eine Systematik des Vergleichs als Desiderat

Seit verglichen wird, wird auch über die theoretischen Voraussetzungen und methodischen Konsequenzen dieser Operation nachgedacht. Allerdings wurden solche Erkenntnisse im Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaften lange Zeit nicht so systematisch zusammengeführt, wie dies vielleicht wünschenswert wäre. Dafür ließe sich eine ganze Reihe an Gründen anführen. Es scheint, als sei der Begriff des Vergleichens in den letzten 20 bis 30 Jahren sukzessive abgelöst worden durch andere ‚beziehungswissenschaftliche‘ Begriffe wie Transfer, Hybridisierung, Rhizom, *third space*, Transkulturalität oder Intertextualität. Womöglich ist die relativ unsystematische Erforschung aber auch zurückzuführen auf die Tatsache, dass das dialektische Denken, das der Vergleich fordert, ein heute weniger verbreitetes Paradigma darstellt, als dies in den 1970er und 1980er Jahren der Fall war. Darüber hinaus aber lässt sich feststellen, dass der Vergleich heute nicht nur zunehmend ersetzt wird durch relationale Begriffe aus dem breiten konzeptionellen Spektrum der Kulturtheorie, sondern gerade in der Komparatistik auch durch abstraktere Konzepte wie *mondial*, *universel* oder *général*.<sup>1</sup>

Als symptomatisch für diesen Befund innerhalb der *littérature comparée* als akademischer Disziplin konnte bis in die Mitte der 1990er Jahre die Aussage des Komparatisten Daniel-Henri Pageaux gelten, die mittlerweile schon fast zum Topos geworden ist: „Mais vous, les comparatistes, que comparez-vous? A cette question, faussement naïve et vraiment malicieuse, le comparatiste se doit de répondre: rien“<sup>2</sup>.

- 1 Vgl. Heidmann, Ute: Comparatisme et analyse de discours. La comparaison différentielle comme méthode, in: Adam, Jean-Michel/dies. (Hg.): *Sciences du texte et analyse de discours. Enjeux d'une interdisciplinarité*, Lausanne: Univ. de Lausanne, Fac. des Lettres, 2005 (Études de lettres 2005, 1/2), S. 99–118.
- 2 Pageaux, Daniel-Henri: *La Littérature générale et comparée*, Paris: A. Colin, 1994.



Der vorliegende Band versucht freilich, komplexere Antworten auf das von Pagnoux aufgeworfene Problem zu finden. Doch nach wie vor, darin besteht in der Forschung weitgehend Einigkeit, ist die Kluft zwischen Theorie und Praxis des Vergleichs eklatant und das Bedürfnis nach einer Systematisierung seiner Potenziale und Grenzen entsprechend groß.<sup>3</sup>

Dieser Beitrag setzt sich zum Ziel, aus dem breiten Feld der bisherigen Überlegungen zum Vergleich einige programmatische Positionen auszuwählen und diese im Hinblick auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer theoretischen Voraussetzungen und ihrer jeweiligen Erkenntnisinteressen zu kategorisieren. Er geht dabei von der Beobachtung aus, dass gegenwärtige Diskussionen über den Vergleich mitunter wenig fruchtbar verlaufen; sei es, weil sie von grundsätzlichen Vorurteilen und Missverständnissen dieser Denkkoperation gegenüber geprägt sind, sei es, weil die Überlegungen in erster Linie dadurch motiviert scheinen, ‚Feinde‘ oder ‚Gewährsmänner‘ für die eigene wissenschaftliche Position und Theoriebildung ins Feld zu führen. Die extremen Haltungen dieses breiten Spektrums an Positionen zum Vergleichen als wissenschaftlicher Tätigkeit ließen sich auf der einen Seite umreißen mit der These, dass das Vergleichen im 21. Jahrhundert eine gänzlich angestaubte, ja geradezu reaktionäre Angelegenheit sei, auf der anderen Seite steht die Behauptung, der Vergleich sei überhaupt das einzige wissenschaftsethisch korrekte Verfahren.

Demgegenüber fällt auf, dass offensichtlich gerade in jüngster Zeit verstärkt nach einer produktiven Systematik des Vergleichs gesucht wird, die solche starren und polarisierenden Dichotomien überwindet und das kreative Potenzial vergleichender Geistestätigkeit in den Blick rückt. Eine solche Tendenz lässt sich etwa beobachten in so unterschiedlichen Forschungsbeiträgen wie der hermeneutischen Grundlegung des Vergleichs von Hartmut von Sass, in der methodologischen Auseinandersetzung Rüdiger Görners mit dem Vergleich als „geistige[r] Form“, den Entwürfen einer Geschichte des Vergleichs in der Komparatistik von Carsten Zelle oder in dem spielerischen, aber darum nicht weniger systematischen Umgang mit dem Vergleich als philologischem Vergnügen, den Achim Hölter vor-

- 3 Corbineau-Hoffmann stellt fest, der literaturwissenschaftliche Vergleich sei auch um die Jahrtausendwende noch mehr Programm als Realität (vgl. Corbineau-Hoffmann, Angelika: Vom Nutzen und Nachteil des Vergleichens in der Komparatistik, in: dies.: *Einführung in die Komparatistik*, Berlin: Schmidt, 2004, S. 88–100, hier S. 100) und das Nachdenken über das Vergleichen selbst noch immer eine *terra incognita* (S. 92). So gäbe es keine Theorie, Methode oder bedeutsame wissenschaftliche Diskussion über das Vergleichen. Auch Ute Heidmann betont das „déficit méthodologique et épistémologique“, indem sie konstatiert: „Nombre de représentants [de la littérature comparée, C. S.] ont prêté étonnamment peu d'importance à cette dimension“ (Heidmann: *Comparatisme et analyse de discours*, S. 99 und 100). Peter V. Zima behauptete gar vorletztes Jahr noch, die Komparatisten hätten es „bisher versäumt [...], ihr Fach theoretisch und methodisch zu fundieren“ (Zima, Peter V.: *Komparatistische Perspektiven. Zur Theorie der vergleichenden Literaturwissenschaft*, Tübingen: Francke, 2011, S. 2 und 15). Achim Hölter vermutet, dass die zunehmende Konzentration auf Postkolonialismus und Mehrsprachigkeit in unserem Fach ein „subtiles Ausweichen vor dem Problem des Vergleichenmüssens“ darstellen könnte (Hölter, Achim: Über den Grund des Vergnügens am philologischen Vergleich, in: *Komparatistik* (2010), S. 11–23, hier S. 14).

schlägt.<sup>4</sup> Von welchen Prämissen wird in der Bewertung der Potenziale und Grenzen des Vergleichs als wissenschaftlicher Tätigkeit jeweils ausgegangen? Von welchen Formen des Vergleichs wird hier genau gesprochen? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Und schließlich: Weshalb sollten wir überhaupt vergleichen?

## 1.2 Vorgehen:

### Ein synchroner Blick auf das (literatur-)wissenschaftliche Vergleichen

Um solche Fragen zu beantworten, richte ich den Fokus meiner Überlegungen – entsprechend meiner Kompetenzen und Interessen als vergleichende Literaturwissenschaftlerin – auf Kunstwerke, d. h. auf ästhetische Artefakte und deren Eigenarten, die eben nicht aus sich selbst heraus verstanden, sondern in Relation zu anderen gesetzt werden sollen.<sup>5</sup> Vorauszuschicken bleibt dabei, dass mein Blickwinkel ein synchroner ist, der sich ganz bewusst gegen eine chronologische Ordnung richtet, weil so das gesamte Spektrum der Potenziale und Probleme des Vergleichs besonders deutlich hervortreten kann. Gleichwohl ließe sich aus dem herangezogenen Material auch ein wissenschaftsgeschichtlicher Prozess rekonstruieren; ein sicherlich lohnendes Unterfangen, das neue Einsichten in die historische und gesellschaftliche Bedingtheit bestimmter Positionen und Ansätze liefern könnte.

Um dieses Feld des literatur- und kulturwissenschaftlichen Vergleichs so konzise wie möglich zu skizzieren, liegt mein Hauptaugenmerk nicht auf methodologischen Fragen und Problemen. Ich frage also weniger danach, welche einzelnen Schritte wir unternehmen, wenn wir vergleichen, und wie sich solche Vergleichsverfahren wiederum systematisieren lassen. Gegenstand meiner Überlegungen sind also nicht die Kategorien und Typen des Vergleichs selbst. Denn dazu haben unter anderen Gérard Genot, Peter V. Zima, Manfred Schmelting und Hartmut von Sass bereits stringente Typologien vorgelegt, die sich in ihrer Konsequenz als gut handhabbar erwiesen haben und die sich zudem gegenseitig in sinnvoller Weise ergänzen.<sup>6</sup> Das Erkenntnisinteresse dieses Beitrags betrifft vielmehr das theoretische

4 Vgl. Sass, Hartmut von: *Vergleiche(n). Ein hermeneutischer Rund- und Sinkflug*, in: ders./Mauz, Andreas (Hg.): *Hermeneutik des Vergleichs. Strukturen, Anwendungen und Grenzen komparativer Verfahren*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011 (Interpretation interdisziplinär 8), S. 25–48; Görner, Rüdiger: *Der Vergleich als geistige Form. Versuch einer Methodenreflexion*, in: *Comparatio* 1/2 (2009), S. 277–290; Zelle, Carsten: *Komparatistik und ‚comparatio‘ – der Vergleich in der Vergleichenden Literaturwissenschaft*, in: *Komparatistik* (2005), S. 13–33, und Hölter: *Über den Grund des Vergnügens*.

5 Eine solche Perspektive nimmt auch Ute Heidmann ein, wenn sie fordert, es müsse um einen „retour du comparatisme littéraire aux textes“ gehen; das heißt, um „procédures complexes de mise en langue, en texte, en discours“ (Heidmann: *Comparatisme et analyse de discours*, S. 101).

6 Ich erinnere nur an die Unterscheidung zwischen monokausalem und kontaktologischem Vergleich, zwischen strukturell-typologischen und kontextbezogenen Analogien (Schmelting, Manfred: *Typen und Methoden des Vergleichs*, in: ders. (Hg.): *Vergleichende Literaturwissenschaft. Theorie und Praxis*, Wiesbaden: Athenaion, 1981, S. 11–24), zwischen genetischen und typologischen Vergleichen bzw. zwischen Differenz- und Konkordanzmethoden sowie

Spektrum dieses Tuns, das sich anhand folgender Fragen kartieren lässt: Wie bewerten wir das Verfahren des Vergleichs, welche Intention verfolgen wir damit, von welchen Grundannahmen gehen wir dabei aus und innerhalb welches Denkhorizontes bewegen wir uns jeweils?

### 1.3 Der kleinste gemeinsame Nenner des Vergleichs – ein Definitionsversuch

Die grundlegenden Dimensionen eines jeden Vergleichs, an denen sich die einzelnen wissenschaftlichen Positionen – Vergleichsprogrammatiker wie Vergleichskritiker gleichermaßen – theoretisch abarbeiten, weisen selbst wiederum ein hohes Maß an Vergleichbarkeit auf. Sie lassen sich in etwas vereinfachender Weise folgendermaßen zusammenfassen und bilden damit einen gemeinsamen reflexiven Ausgangspunkt der verschiedenen Denkansätze: Der Vergleich ist eine diskursive Konstruktion,<sup>7</sup> die durch Gleichstellung oder Angleichung hervorgebracht wird.<sup>8</sup> Es handelt sich um eine Konstruktion, welche ein kritisches, auf Differenz hin ausgerichtetes Erkenntnispotenzial birgt<sup>9</sup> und stets die Frage nach dem eigenen Standpunkt aufwirft und damit nach den hierarchischen Strukturen, die dem Ver-

zwischen affirmativen und kontrastiven Funktionen (Zima, Peter V.: *Komparatistik. Einführung in die vergleichende Literaturwissenschaft*, Tübingen: Francke, 1992 und <sup>2</sup>2011, und Zima: *Komparatistische Perspektiven*, S. 1–47, bes. S. 13 und 19), zwischen *univers exté-rieur*, *univers sémantique*, *thématique*, *syntaxe* und *plan d'expression* (Genot, Gérard: *Niveaux de la comparaison*, in: Köpeczi, Béla/Vajda, György (Hg.): *Littératures de diverses cultures au vingtième siècle*, Stuttgart: Kunst und Wissen, 1980, S. 743–750) oder auch an von Sass' theoretisch höchst aktuelle Differenzierung hinsichtlich der Temporalität (diachron – synchron), der Kausalität (genetisch – typologisch), der Normativität (präferenzlos – asymmetrisch), der Vollständigkeit (geschlossen – offen) und der Stabilität (stabil – emergent) (vgl. Sass: *Vergleiche(n)*, v. a. S. 39). Auch Rüdiger Görner stellt 2009 fest, dass derartige Methodenmodelle gegenwärtig nur wenig konkurrieren (vgl. Görner: *Der Vergleich als geistige Form*, S. 283).

- 7 Das Vergleichen gilt in der Antike bekanntlich als ein rhetorisches Verfahren (Aristoteles' „Topik“, in: ders.: *Rhetorik*, hg. v. Gernot Krapinger, Stuttgart: Reclam, 2010, Buch III, 1406b) und weist damit auf die sprachliche Verfasstheit des Vergleichens hin sowie auf das Prinzip der Konstruktion, also der Künstlichkeit oder der Technik (im Gegensatz zu Vorstellungen wie Natürlichkeit oder Wesenhaftigkeit). Vgl. hierzu auch Zima: *Komparatistische Perspektiven*, S. 1–48, der neben Ideologiekritik und Interkulturalität den Zeichencharakter sowie das Moment der Konstruktion als Grundprinzipien des Vergleichs ausmacht.
- 8 Im *Grimmschen Wörterbuch*, das in diesem Zusammenhang oft zur etymologischen Klärung herangezogen wird, wird der Vergleich definiert als Zustand des Gleichseins, der durch Angleichung hervorgebracht wird. Vergleichung ist hier eine „Nebeneinanderstellung zweier ähnlicher Dinge behufs Gleichstellung oder behufs kritischer Hervorhebung der Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten“ (Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Vergleichung*, in: dies.: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*, Bd. 25, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1984, S. 458–460, hier S. 459).
- 9 In Kants *Kritik der Urteilskraft* gilt das Vergleichen bekanntlich als grundlegendes Erkenntnismodell (vgl. dort v. a. das Kap. V: Von der reflektierenden Urteilskraft).

gleichen innewohnen.<sup>10</sup> Das bedeutet, dass der Vergleich eine paradoxe Struktur besitzt; er bewegt sich stets zwischen den Polen Ähnlichkeit und Differenz,<sup>11</sup> innerhalb eines Spektrums, an dessen Extrempunkten, wie Zima es formuliert, Identität und Inkommensurabilität stehen.<sup>12</sup>

Der Vergleich als wissenschaftliches Verfahren kann nun in ganz unterschiedlicher Weise mit diesem Paradox umgehen. Er kann erstens die Differenz betonen und damit das Grenzüberschreitende positiv in den Vordergrund rücken. Er kann zweitens auf der Ähnlichkeit bestehen und damit die Wahrnehmung und Erfahrung von Alterität kritisierend in Frage stellen. Er kann drittens versuchen, das Paradox dialektisch aufzulösen und in eine Synthese zu überführen, und er kann viertens das Paradox als eine provozierende Herausforderung begreifen und versuchen, dieses zu subvertieren oder gar zu potenzieren.

## 2. KONZEPTIONEN DES VERGLEICHS

### 2.1 Vergleichen als Grenzüberschreitung: Relativieren, Differenzieren, Horizonte erweitern

Bei Ansätzen dieser ersten Kategorie stehen die Differenzaspekte des Vergleichs im Vordergrund: Weil die Eigenarten und Besonderheiten eines Forschungsgegenstandes überhaupt nur erkannt werden können, wenn er mit anderen in Beziehung gesetzt wird, lässt sich der Vergleich als eine unhintergehbare Grundlage jeden wissenschaftlichen Arbeitens bezeichnen.<sup>13</sup> Er stellt damit eine Denkbewegung gegen den Monismus, Atomismus und Positivismus bestimmter einzelphilologischer Perspektiven oder dezidiert werkimmanenter Ansätze dar. Insofern er dem ideologiekritischen Aufbrechen monolithischer Strukturen<sup>14</sup> dient, kann er als „acte critique“<sup>15</sup> schlechthin verstanden werden.

10 Clements betont darüber hinaus, Vergleichen sei (beispielsweise im Frankreich des *siècle classique*) vor allem im Zusammenhang mit Rivalität und Wettbewerb zu verstehen. Er weist dabei besonders auf die deutschen Konnotationen wie „gleich machen“, „auf eine Stufe heben: likening“, Clements, Robert John: *Comparative Literature as Academic Discipline. A Statement of Principles, Praxis, Standards*, New York: MLA, 1978, S. 10). Damit wird dem Begriff vor allem eine Komponente der Macht eingeschrieben.

11 Vgl. Sass: *Vergleiche(n)*, S. 26.

12 Dies wären also die Grenzen, an denen der Vergleich obsolet wird. Vgl. Zima, Peter V.: *Vergleich als Konstruktion*, in: ders. (Hg.): *Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken*, Tübingen: Narr, 2000, S. 15–29, hier S. 16 f., und Zima: *Komparatistische Perspektiven*, S. 19.

13 Vgl. Zirmunskij, Viktor: *Die literarischen Strömungen als internationale Erscheinungen*, in: Rüdiger, Horst (Hg.): *Komparatistik. Aufgaben und Methoden*, Stuttgart: Kohlhammer, 1973, S. 104–126, hier S. 104 f., zit. nach Lamping, Dieter: *Vergleichende Textanalysen*, in: Anz, Thomas (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen*, Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart, Weimar: Metzler, 2007, S. 216–224, hier S. 218.

14 Vgl. Schmeling, Manfred: ‚Vergleichung schafft Unruhe‘. Zur Erforschung von Fremddarstellungen in der literaturwissenschaftlichen Komparatistik, in: Lenz, Bernd/Lüsebrink,

Ein weiteres Potenzial des Vergleichs tritt in der These zum Vorschein, er nehme stets einen supranationalen Standpunkt ein: Nicht binationale oder bilaterale – und damit statische –, sondern vielmehr grenzüberschreitende, dynamische Zusammenhänge sollen durch das Vergleichen erkannt werden.<sup>16</sup> In dieser Hinsicht wird der Vergleich als „produktive Alterität“ im Kontext fremdhermeneutischer Prozesse aufgefasst. Das heißt, er verfolgt eine Bewegung des Distanzierens, durch die eine genuine Fremdheit des Textes sichtbar wird.<sup>17</sup> Im grundsätzlichen Anerkennen einer solchen ‚Andersheit‘ bzw. Eigenständigkeit der Vergleichsglieder sieht Carsten Zelle denn auch die bedeutendste Dimension der Komparatistik.<sup>18</sup>

Mit diesem produktiven Potenzial eines auf Veränderung abzielenden Grenzüberschreitens kann der Vergleich nicht nur als wissenschaftlich relevant, sondern auch ganz grundsätzlich als Motor literarischer oder künstlerischer Produktion gelten. So betont etwa Peter Brockmeyer, ohne vergleichende und sich auf diese Weise abgrenzende Kenntnis des Alten könne nichts Neues, ohne Kenntnis des Anderen nichts Eigenes hervorgebracht werden: Der Vergleich generiere also jegliche literatur- und kulturgeschichtliche Entwicklung.<sup>19</sup> In seinen Überlegungen zum „Vergleich als geistige Form“ betont Rüdiger Görner gerade diesen Aspekt in besonderem Maße: „Die Werke, die wir vergleichen, sind selbst immer auch aus bestimmten Vergleichen entstanden.“<sup>20</sup>

## 2.2 Vergleichen als Negation von Alterität: Angleichen, Einebnen, Zentrieren, Generalisieren

Der grundsätzliche Kritikpunkt eines auf Gleichheit fokussierten wissenschaftlichen, z. B. werkimmanent verfahrenen Ansatzes besteht in dem Vorwurf, der intertextuelle Vergleich könne den Einzeltext in seiner Besonderheit nicht genügend würdigen. Analogien herzustellen heißt aus dieser Perspektive beispiels-

Hans-Jürgen (Hg.): *Fremdheitserfahrung und Fremdhilderdarstellung in okzidentalcn Literaturen: Theorieansätze, Medien/Textsorten, Diskursformen*, Passau: Rothe, 1999 (Passauer interdisziplinäre Kolloquien 4), S. 19–36, hier S. 21.

- 15 Vgl. Marino, Adrian: *Comparatisme et théorie de la littérature*, Paris: PUF, 1988, S. 18–19, und Ribeiro, Manuel: Le discours critique littéraire. Un enjeu nécessaire du comparatisme, in: Tötösy de Zepetnek, Steven (Hg.): *Comparative Literature Now: Theories and Practice/La littérature comparée à l'heure actuelle: Théories et réalisations*, Paris: Champion, S. 173–181, hier S. 175.
- 16 Vgl. Dyserinck, Hugo: *Komparatistik. Eine Einführung*, Bonn: Bouvier, <sup>3</sup>1991, zit. nach Corbineau-Hoffmann: *Einführung in die Komparatistik*, S. 90.
- 17 Vgl. Corbineau-Hoffmann: *Einführung in die Komparatistik*, S. 19, und Schmelting: *Vergleichung schafft Unruhe*, S. 20–21.
- 18 Vgl. Zelle: *Komparatistik und ‚comparatio‘*, S. 29.
- 19 Vgl. Brockmeyer, Peter: Der Vergleich in der Literaturwissenschaft, in: Kaelble, Hartmut/Schriewer, Jürgen (Hg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/M., New York: Campus, 2003, S. 351–366, hier S. 353.
- 20 Görner: *Der Vergleich als geistige Form*, S. 285.

weise, unhistorisch zu verfahren,<sup>21</sup> Differenzen zunichte zu machen<sup>22</sup> und also dem Absolutheitsanspruch der Kunst nicht gerecht zu werden.<sup>23</sup> Als ein zusätzliches Problem wird die Tatsache angesehen, dass Vergleiche keine Gesamtinterpretation liefern können, sondern selektierend, ja geradezu zerstückelnd wirken, weil die Auswahl eines Vergleichskriteriums noch nichts darüber aussagt, ob der zu vergleichende Aspekt für das Werk überhaupt wesentlich ist oder nicht.<sup>24</sup>

Die radikalste Kritik, die zugleich zu den dezidiertesten theoretischen und methodischen Neuansätzen im Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaft geführt hat, ist die praktische Unmöglichkeit, einen nicht-hierarischen Vergleich durchzuführen. Mit von Sass gesprochen, geht es um die Frage, ob sich ein gänzlich präferenzloser, also symmetrischer Vergleich überhaupt realisieren lässt,<sup>25</sup> ob also ein gleichwertiges Inbeziehungsetzen der Vergleichsglieder jemals möglich ist. Das Problem liegt grundsätzlich darin, dass der Vergleich immer von einem bestimmten Standpunkt ausgeht, das Vergleichen als Operation also stets ein hierarchischer, nämlich ein einseitiger Verstehensprozess ist, in dem das Fremde seine Genuität zu verlieren scheint.

Neben der Möglichkeit, sich theoretisch entweder kritisch auf der Seite der Ähnlichkeit oder produktiv auf der Seite der Differenz zu verorten, lassen sich noch zwei weitere Formen ausmachen, mit dem Paradox des Vergleichs umzugehen: die Synthese und die Dekonstruktion.

21 Daher könne der Vergleich methodisch nur ein untergeordnetes Hilfsmittel darstellen (vgl. Gadamer, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen: Mohr, 41975, S. 175), vgl. dazu auch Birus, Hendrik: Das Vergleichen als Grundoperation der Hermeneutik, in: Berg, Henk de/Prangel, Matthias (Hg.): *Interpretation 2000: Positionen und Kontroversen*. Festschrift für Horst Steinmetz zum 65. Geburtstag, Heidelberg: C. Winter, 1999, S. 95–117.

22 Vergleichen tötet beispielsweise laut Benedetto Croce die Individualität des Textes ab; überhaupt sei er für eine spezifische Methode zu vage (Croce, Benedetto: *La „letteratura comparata“*, in: *La Critica. Rivista di letteratura, storia e Filosofia* I (1903), S. 77–80, zit. nach Weisstein, Ulrich: *Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*, Stuttgart: Kohlhammer, 1968, S. 74–76).

23 Peter Szondi vertritt die bekannte These, das Kunstwerk „verlang[e], dass es nicht verglichen werde“ (Szondi, Peter: Über philologische Erkenntnis, in: ders.: *Hölderlin-Studien. Mit einem Traktat über philologische Erkenntnis*, Frankfurt/M.: Insel, 1967, S. 21). Zur Problematik der ‚Vergleichsverweigerung‘ bei Gadamer und Szondi s. auch Görner: *Der Vergleich als geistige Form*, S. 289 und 290.

24 Vgl. Corbineau-Hoffmann: *Einführung in die Komparatistik*, S. 99.

25 Vgl. Sass: *Vergleiche(n)*, S. 36 f.

### 2.3 Vergleichen als dialektischer oder differenzieller Prozess: Analogien herstellen *und* Differenzen erkennen

Wenn der Vergleich gerade aus einer Verbindung von Allgemeinem und Besonderem besteht<sup>26</sup> und demnach ein genuin dialektischer Prozess ist, dann haben wir es mit einem Verfahren zu tun, das eine Synthese zwischen Analogie und Differenz bildet. Die Vergleichende Literaturwissenschaft lebt, so Corbineau-Hoffmann, nachdem die Vergleichsgrundlage erst einmal geschaffen ist, gerade von Verschiebungen und Divergenzen.<sup>27</sup> Im „Spannungsfeld zwischen den Polen Identität und Inkommensurabilität“ angesiedelt, bezeichnet Zima das Vergleichen in diesem Zusammenhang als einen dialogischen Prozess.<sup>28</sup> Es geht in dieser dritten Kategorie also darum, im Vergleich Konstruktionen zu bilden, die es ermöglichen, das Differente im Hinblick auf das Gemeinsame zu erkennen und eine nicht-hierarchische Beziehung zwischen den Gegenständen herzustellen. Ziel ist demnach die Entwicklung nicht statischer, sondern dynamischer Vergleichskategorien, wie dies beispielsweise im Ansatz der *comparaison différentielle* geschieht, den Ute Heidmann und Jean-Michel Adam vorschlagen.<sup>29</sup>

Wichtig scheint es gerade im Rahmen einer literaturwissenschaftlichen Komparatistik, beim Nachdenken über diese Kategorie des Vergleichs noch einmal auf das grundsätzliche Potenzial der Kunst und Literatur hinzuweisen. Eine wesentliche Eigenschaft des Ästhetischen besteht eben darin, dass ein Werk als (beispielsweise fiktionale und damit spielerische) Verdopplung des analytischen, vergleichenden Vorgangs gelten kann – eine bedeutsame Dimension des Literarischen liegt ja beispielsweise gerade in der fortwährenden Auseinandersetzung mit dem Anderen, Fremden, die als Wahrnehmung oder Erfahrung poetisch, narrativ oder dramatisch in Szene gesetzt wird. Daher setzt das Verstehen dieses Werkes einen dialogischen Gesamtbegriff von Literatur voraus.<sup>30</sup> Das vergleichende Interpretieren des Kunstwerks bildet also eine solche grundlegende Alteritätserfahrung ab: Das Werk verhält sich aufgrund seiner ästhetischen Dimension, zu der unter anderem auch seine Vieldeutigkeit und Ambivalenz gehören,<sup>31</sup> sperrig zur Interpre-

26 Vgl. Dilthey, Wilhelm: Beiträge zum Studium der Individualität, in: ders.: *Die geistige Welt. Erste Hälfte: Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften*, Stuttgart, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1957, S. 241–316, hier S. 303, zit. nach Lamping: *Vergleichende Textanalysen*, u. a. S. 221.

27 Vgl. Corbineau-Hoffmann: *Einführung in die Komparatistik*, S. 88–100.

28 Zima: *Komparatistische Perspektiven*, S. 25.

29 Vgl. Heidmann: *Comparatisme et analyse de discours*, S. 99–118, bes. S. 104 und S. 115, 116.

30 Vgl. Schmeling: *Vergleichung schafft Unruhe*, S. 25–28.

31 Vgl. hierzu die Eigenschaften literarischen Schreibens zwischen philosophischer Erkenntnisproduktion und subjektiver Inszenierung von Lebenswissen in Solte-Gresser, Christiane/Brink, Margot: *Grenzen und Entgrenzungen. Zum Verhältnis von Literatur und Philosophie*, in: dies. (Hg.): *Écritures. Denk- und Schreibweisen jenseits der Grenzen von Literatur und Philosophie*, Tübingen: Stauffenburg, 2004, S. 9–29.

tation, eben weil es sich aufgrund dieser Eigenschaften einem vereindeutigenden wissenschaftlichen Zugriff entzieht.<sup>32</sup>

Ein solches Sich-Einlassen auf die Gesetzmäßigkeiten und Eigenarten der Literatur, mit dem bedeutende methodische Konsequenzen verbunden sind,<sup>33</sup> bildet zugleich den Ausgangspunkt für die vierte und letzte Vergleichskategorie.

#### 2.4 Vergleichen als ‚illegitimes‘ Verfahren: Subvertieren, Verschieben, Neuordnen, Potenzieren

Die grundsätzliche Dialogizität<sup>34</sup> oder Intertextualität eines jeden Kunstwerks<sup>35</sup> fordert viele Wissenschaftler zu radikaleren Verfahren des Inbeziehungsetzens heraus, als der traditionelle, bilaterale Vergleich dies vermag. Einer poststrukturalistisch oder dekonstruktivistisch orientierten Denkrichtung geht es daher um eine Erweiterung solch statischer Strukturen, nämlich um das Konstruieren von dynamischen, multilateralen Relationen, die unabhängig von Chronologie, Einfluss, kausalen und genetischen Bezügen bestehen. Pageaux skizziert dieses Vorgehen, das er in erster Linie als ein Lektüreverfahren versteht, folgendermaßen:

Latérales, transversales, pendulaires, ce sont ces lectures qui donnent validité et dynamisme à la comparaison, à la série de comparaisons qui va se développer, d'un texte à l'autre, d'un ensemble ou d'une série à d'autres, et qui fournit la base de la synthèse, des axes, des lignes directrices qui non seulement permettent de passer d'un texte à un autre, mais de les lire comme un nouvel ensemble.<sup>36</sup>

Die foucaultsche Diskursanalyse stellt beispielsweise eine bekannte Technik solcher Formen des Relationierens dar; eine Denk- und Verfahrensweise, die fundamentale Codes von Wissensordnungen irritiert, „[...] faisant vaciller et inquiétant pour longtemps notre pratique millénaire du Même et de l'Autre“<sup>37</sup>.

32 Vgl. Corbiveau-Hoffmann: *Einführung in die Komparatistik*, S. 64.

33 Vgl. die Aussage des Dichters William Mitchell: „Poetry teaches us to compare apples and oranges“, die gewissermaßen zum Motto eines ganz eigenen Zweigs der Vergleichstheorie wird, nämlich dem ‚illegitimen Vergleichen‘, von dem im nächsten Abschnitt noch die Rede sein wird (Mitchell, William: *Placing Words. Symbols, Space, and the City*, Cambridge: MIT Press, 2005, S. 48, zit. nach Lutz, Helga/Missfelder, Jan F./Renz, Tilo: Einleitung: Illegitimes Vergleichen in den Kulturwissenschaften, in: dies. (Hg.): *Äpfel und Birnen. Illegitimes Vergleichen in den Kulturwissenschaften*, Bielefeld: transcript, 2006, S. 7–20, hier S. 9).

34 Vgl. hierzu grundlegend Bachtin, Michail M.: *Die Ästhetik des Wortes*, hg. von Rainer Grübel, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1979.

35 „Tout texte se construit comme mosaïque de citations“, vgl. Kristeva, Julia: *Semeiotiké. Recherches pour une sémanalyse*, Paris: Seuil, 1969, S. 85.

36 Pageaux, Daniel-Henri: *La Lyre d'Amphion. De Thèbes à La Havane pour une poétique sans frontières*, Paris: Presses de la Sorbonne Nouvelle, 2001, S. 299.

37 Foucault, Michel: *Les Mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines*, Paris: Gallimard, 1966, S. 7.



Lesen – gerade auch literaturwissenschaftliches Lesen – kann als ein kreativer Prozess des Inbeziehungsetzens jenseits binärer Logiken verstanden werden.<sup>38</sup> Was mit einer solchen Weise des Lesens intendiert wird, ist das Herausarbeiten von Analogien und Ähnlichkeitsdynamiken, die im Prozess der aktiven Lektüre durch Vergleichsketten erst sukzessive entstehen.<sup>39</sup> Es handelt sich hier um Vergleichsketten, welche zum Beispiel anhand von kulturellen bzw. philosophischen Gesten hergestellt werden. Auch die hybridisierenden Textlektüren eines Homi Bhabha, die Verunsicherungen und Uneindeutigkeiten zum Ausgangspunkt nehmen, zwischen den Zeilen lesend Unschärfen betonen, über Assoziationen und Analogien entstandene Neukombinationen vorschlagen und dabei wissenschaftliche und literarische Sprache bewusst einander annähern oder miteinander verschränken, lassen sich innerhalb dieser Kategorie verorten.<sup>40</sup>

Lutz, Missfelder und Renz nennen ein solches Verfahren provokant „illegitimes Vergleichen“.<sup>41</sup> Indem historische Texte als Dialogpartner unterschiedlichster Gegenstände jenseits chronologischer Ordnungen betrachtet werden, soll, wie Elisabeth Bronfen es formuliert, die „lebendige Kraft der Interpretation selbst in den Vordergrund rücken“.<sup>42</sup> Die lineare Logik von Textbeziehungen wird durchkreuzt zugunsten eines beweglichen, schillernden Mosaiks.

Die Herstellung eines solchen Mosaiks liegt beispielsweise dem Versuch zugrunde, in einem Vergleich, der Jahrhunderte, kulturelle Räume und einzelne Textsorten überschreitet, verschiedene literarische Motive wie Äpfel und Orangen, Töpfe und Teller, Hüte und Mäntel hinsichtlich der Wahrnehmung und Erfahrung von Alltäglichkeit zueinander in Beziehung zu setzen.<sup>43</sup> Damit entsteht ein komplexes, zunächst einmal assoziativ über bestimmte Denkfiguren organisiertes Netz an intertextuellen Beziehungen, in dem schließlich nicht mehr zu identifizieren ist, welcher Text welchem als Bezugstext dient. Damit kann ein Text als Antwort auf eine Frage erscheinen, die ein historisch und kulturell relativ weit davon entfernt liegendes Werk aufgeworfen hatte. Ungewohnte Neuordnungen und zunächst vielleicht irritierende Zusammenstellungen lassen so an Texten Momente hervortreten, die ansonsten nicht hätten sichtbar werden können. Elisabeth Bronfen konzeptualisiert ein solches Lektüerverfahren als *cross-mapping*:

- 38 Zu dieser Konzeption vgl. das in diesem Zusammenhang vielleicht folgenreichste theoretische Konzept von Roland Barthes (Barthes, Roland: *Le Plaisir du texte*, Paris: Seuil, 1973).
- 39 Vgl. Bronfen, Elisabeth: Cross-Mapping. Kulturwissenschaft als Kartographie von erzählender und visueller Sprache, in: Musner, Lutz/Wunberg, Gotthart (Hg.): *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*, Wien: WUV, 2002, S. 110–134, und Bronfen, Elisabeth: Shakespeare in Hollywood: Cross-mapping als Leseverfahren, in: Lutz/Missfelder/Renz (Hg.): *Äpfel und Birnen*, S. 23–39.
- 40 Vgl. hierzu den Beitrag von Karen Struve in diesem Band.
- 41 Vgl. die Einleitung Lutz/Missfelder/Renz: Illegitimes Vergleichen in den Kulturwissenschaften, in: dies. (Hg.): *Äpfel und Birnen*, S. 9.
- 42 Vgl. Bronfen: Cross-Mapping, S. 111.
- 43 Solte-Gresser, Christiane: *Spielräume des Alltags. Literarische Gestaltung von Alltäglichkeit in deutscher, französischer und italienischer Erzählprosa (1929–1949)*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010; zum methodischen Ansatz vgl. S. 68–72, zur Durchführung der Textanalysen vgl. S. 205–231, S. 277–296 und S. 340–267.

Sie definiert es als „Aufeinanderlegen und Kartographieren von Denkfiguren“, und zwar mittels einer Verbindung zwischen den Gegenständen, die latent und implizit ist.<sup>44</sup>

In eine ähnliche Richtung geht auch das Potenzial vergleichender Tätigkeit, das Hartmut von Sass unlängst in seiner überzeugenden Hermeneutik des Vergleichs als eine von mehreren möglichen Funktionen vorgeschlagen hat: das „irritierend-korrigierende Ausprobieren“, durch welches eine produktive Vagheit entsteht und der Vergleich systematisch instabil gehalten wird.<sup>45</sup> Damit entwirft von Sass die Kategorie des offenen Vergleichs, die eine freie Variation der Vergleichselemente verfolgt; und zwar durch eine befremdliche, zuweilen womöglich absurde, sich jedenfalls nicht unmittelbar aufdrängende Zusammenstellung der Glieder. Vergleichen hieße aus dieser Perspektive, eine spielerische, probierende Suchbewegung zu unternehmen; eine Suchbewegung, die nicht zuletzt jener Dynamik, Kreativität und Produktivität gerecht zu werden versucht, die ästhetischen Artefakten selbst innewohnt.<sup>46</sup> Gerade ein solches spielerisch-kreatives Potenzial des Vergleichens bildet auch das Zentrum der höchst anregenden Überlegungen von Achim Hölter, in denen „20 heuristische[...] Motive“ aufgeführt werden, literaturwissenschaftliche Komparatistik aus Vergnügen zu betreiben.<sup>47</sup>

Selbstverständlich handelt es sich bei dieser Zusammenstellung lediglich um einen schematisch-reduzierenden Überblick, der nicht mehr – aber auch nicht weniger – leistet, als bereits bestehende, divergente Positionen zu typologisieren. Die Aufgabe einer dezidiert selbstreflexiven Komparatistik sollte es sein, die einzelnen kartierten Felder durch konkrete Forschungsfragen und bestimmte Untersuchungsgegenstände auf ihre Fruchtbarkeit hin zu überprüfen, die Theorieansätze in eine spezifische, explizit reflektierte Vergleichsmethode zu überführen und schließlich auf dieser Grundlage die Theoriebildung der Komparatistik selbst weiterzuentwickeln. Denn freilich lassen sich die skizzierten antagonistischen Positionen nicht abschließend im Sinne einer Synthese miteinander verrechnen. Ihr jeweiliges Potenzial ergibt sich erst im kritischen Vergleich miteinander bzw. dem konstruktiven und vor allem neugierigen, für fremde und ungewohnte Positionen offenen Befragen, Experimentieren und Weiterentwickeln untereinander. Dass ein solcher Vergleich verschiedener Ansätze des Vergleichens letztlich kein individuelles Unterfangen sein kann, sondern nationale, historische, kulturelle und vor allem disziplinäre Grenzen zu überschreiten hat, um seine Produktivität ganz entfalten zu können, versteht sich dabei von selbst; denn „[...] comparer veut [...] dire *faire dialoguer*“<sup>48</sup>.

44 Bronfen: Cross-Mapping, S. 111, und Bronfen: Shakespeare in Hollywood, S. 26.

45 Sass: Vergleiche(n), S. 43 und 31.

46 In diesem Zusammenhang wäre auch der emergente Vergleich zu nennen, in dem das *tertium comparationis* zu „schillern“ beginnt, vgl. ebd. Sowohl von Sass als auch Bronfen sehen in den Arbeiten Stanley Cavells ein solches Verfahren am Werk (Sass: Vergleiche(n), S. 43, und Bronfen: Shakespeare in Hollywood, S. 33 u. a.).

47 Hölter: Über den Grund des Vergnügens am philologischen Vergleich, S. 18–21 und 22.

48 Heidmann: Comparatisme et analyse de discours, S. 116.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Aristoteles: *Rhetorik*, hg. v. Gernot Krapinger, Stuttgart: Reclam, 2010.
- Bachtin, Michail M.: *Die Ästhetik des Wortes*, hg. von Rainer Grübel, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1979.
- Barthes, Roland: *Le Plaisir du texte*, Paris: Seuil, 1973.
- Birus, Hendrik: Das Vergleichen als Grundoperation der Hermeneutik, in: Berg, Henk de/Prangel, Matthias (Hg.): *Interpretation 2000: Positionen und Kontroversen*. Festschrift für Horst Steinmetz zum 65. Geburtstag, Heidelberg: C. Winter, 1999, S. 95–117.
- Brockmeyer, Peter: Der Vergleich in der Literaturwissenschaft, in: Kaelble, Hartmut/Schriewer, Jürgen (Hg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/M., New York: Campus, 2003, S. 351–366.
- Bronfen, Elisabeth: Cross-Mapping. Kulturwissenschaft als Kartographie von erzählender und visueller Sprache, in: Musner, Lutz/Wunberg, Gotthart (Hg.): *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*, Wien: WUV, 2002, S. 110–134.
- Bronfen, Elisabeth: Shakespeare in Hollywood: Cross-mapping als Leseverfahren, in: Lutz, Helga/Missfelder, Jan F./Renz, Tilo (Hg.): *Äpfel und Birnen. Illegitimes Vergleichen in den Kulturwissenschaften*, Bielefeld: transcript, 2006, S. 23–39.
- Clements, Robert John: *Comparative Literature as Academic Discipline. A Statement of Principles, Praxis, Standards*, New York: MLA, 1978.
- Corbineau-Hoffmann, Angelika: Vom Nutzen und Nachteil des Vergleichens in der Komparatistik, in: dies.: *Einführung in die Komparatistik*, Berlin: Schmidt, <sup>2</sup>2004, S. 88–100.
- Croce, Benedetto: La ‚letteratura comparata‘, in: *La Critica. Rivista di letteratura, storia e Filosofia* I (1903), S. 77–80.
- Dilthey, Wilhelm: Beiträge zum Studium der Individualität, in: ders.: *Die geistige Welt. Erste Hälfte: Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften*, Stuttgart/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, <sup>2</sup>1957, S. 241–316.
- Dyserinck, Hugo: *Komparatistik. Eine Einführung*, Bonn: Bouvier, <sup>3</sup>1991.
- Foucault, Michel: *Les Mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines*, Paris: Gallimard, 1966.
- Gadamer, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen: Mohr, <sup>4</sup>1975.
- Genot, Gérard: Niveaux de la comparaison, in: Köpeczi, Béla/Vajda, György (Hg.): *Littératures de diverses cultures au vingtième siècle*, Stuttgart: Kunst und Wissen, 1980, S. 743–750.
- Görner, Rüdiger: Der Vergleich als geistige Form. Versuch einer Methodenreflexion, in: *Comparatio* 1/2 (2009), S. 277–290.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*, Bd. 25, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1984, S. 458–460.
- Heidmann, Ute: Comparatisme et analyse de discours. La comparaison différentielle comme méthode, in: dies./Adam, Jean-Michel (Hg.): *Sciences du texte et analyse du discours. Enjeux d’une interdisciplinarité*, Lausanne: Etudes de Lettres, 2005, S. 99–118.
- Hölter, Achim: Über den Grund des Vergnügens am philologischen Vergleich, in: *Komparatistik* (2010), S. 11–23.
- Kristeva, Julia: *Semeiotiké. Recherches pour une sémanalyse*, Paris: Seuil, 1969.
- Lamping, Dieter: Vergleichende Textanalysen, in: Anz, Thomas (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen*, Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart, Weimar: Metzler, 2007, S. 216–224.
- Lutz, Helga/Missfelder, Jan F./Renz, Tilo: Einleitung: Illegitimes Vergleichen in den Kulturwissenschaften, in: dies. (Hg.): *Äpfel und Birnen. Illegitimes Vergleichen in den Kulturwissenschaften*, Bielefeld: transcript, 2006, S. 7–20.
- Marino, Adrian: *Comparatisme et théorie de la littérature*, Paris: PUF, 1988.
- Mitchell, William: *Placing Words. Symbols, Space, and the City*, Cambridge: MIT Press, 2005.

- Pageaux, Daniel-Henri: *La Littérature générale et comparée*, Paris: A. Colin, 1994.
- Pageaux, Daniel-Henri: *La Lyre d'Amphion. De Thèbes à La Havane pour une poétique sans frontières*, Paris: Presses de la Sorbonne Nouvelle, 2001.
- Ribeiro, Manuel: Le discours critique littéraire. Un enjeu nécessaire du comparatisme, in: Tötösy de Zepetnek, Steven (Hg.): *Comparative Literature now: Theories and Practice/La littérature comparée à l'heure actuelle: Théories et réalisations*, Paris: Champion, S. 173–181.
- Sass, Harmut von: Vergleiche(n). Ein hermeneutischer Rund- und Sinkflug, in: ders./Mauz, Andreas (Hg.): *Hermeneutik des Vergleichs. Strukturen, Anwendungen und Grenzen komparativer Verfahren*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011 (Interpretation interdisziplinär 8), S. 25–48.
- Schmeling, Manfred: Typen und Methoden des Vergleichs, in: ders. (Hg.): *Vergleichende Literaturwissenschaft. Theorie und Praxis*, Wiesbaden: Athenaion, 1981, S. 11–24.
- Schmeling, Manfred: ‚Vergleichung schafft Unruhe‘. Zur Erforschung von Fremdheitsdarstellungen in der literaturwissenschaftlichen Komparatistik, in: Lenz, Bernd/Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.): *Fremdheitserfahrung und Fremdheitsdarstellung in okzidentalischen Literaturen: Theorieansätze, Medien/Textsorten, Diskursformen*, Passau: Rothe, 1999 (Passauer interdisziplinäre Kolloquien 4), S. 19–36.
- Solte-Gresser, Christiane/Brink, Margot: Grenzen und Entgrenzungen. Zum Verhältnis von Literatur und Philosophie, in: dies. (Hg.): *Ecritures. Denk- und Schreibweisen jenseits der Grenzen von Literatur und Philosophie*, Tübingen: Stauffenburg, 2004, S. 9–29.
- Solte-Gresser, Christiane: *Spielräume des Alltags. Literarische Gestaltung von Alltäglichkeit in deutscher, französischer und italienischer Erzählprosa (1929–1949)*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010.
- Szondi, Peter: Über philologische Erkenntnis, in: ders.: *Hölderlin-Studien. Mit einem Traktat über philologische Erkenntnis*, Frankfurt/M.: Insel, 1967.
- Weisstein, Ulrich: *Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*, Stuttgart: Kohlhammer, 1968.
- Zelle, Carsten: Komparatistik und ‚comparatio‘ – der Vergleich in der Vergleichenden Literaturwissenschaft, in: *Komparatistik* (2005), S. 13–33.
- Zima, Peter V.: *Komparatistik. Einführung in die vergleichende Literaturwissenschaft*, Tübingen: Francke, 1992 und <sup>2</sup>2011.
- Zima, Peter V.: Vergleich als Konstruktion, in: ders. (Hg.): *Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken*, Tübingen: Narr, 2000, S. 15–29.
- Zima, Peter V.: *Komparatistische Perspektiven. Zur Theorie der vergleichenden Literaturwissenschaft*, Tübingen: Francke, 2011.
- Zirmunskij, Viktor: Die literarischen Strömungen als internationale Erscheinungen, in: Rüdiger, Horst (Hg.): *Komparatistik. Aufgaben und Methoden*, Stuttgart: Kohlhammer, 1973, S. 104–126.



## DER KULTURTRANSFERANSATZ

*Hans-Jürgen Lüsebrink*

Der Kulturtransferansatz stellt keine Theorie des Kulturkontakts und aller mit ihm verknüpften Phänomene dar. Er verfolgt nicht die Zielsetzung, an die Stelle bestehender theoretischer Ansätze insbesondere der Sprachkontaktforschung, der Übersetzungswissenschaft oder der literaturwissenschaftlichen Rezeptions- und Einflussforschung zu treten. Der Kulturtransferansatz repräsentiert, wie der Bielefelder Sozialhistoriker Heinz-Gerhard Haupt dies einmal in einer Seminardiskussion genannt hat, eine ‚Theorie mittlerer Reichweite‘<sup>1</sup>, die innerhalb eines breiteren Problemfelds – der Kulturbeziehungen, des Kulturaustauschs und des Kulturkontakts – theoretische Ansätze und methodische Verfahren zur Analyse der Übertragungsformen und -modalitäten kultureller Artefakte zwischen unterschiedlichen Sprach- und Kulturräumen entwickelt hat. Obwohl er großenteils andere Fragestellungen und Problemfelder anvisiert, ist der seit Ende der 1980er Jahre zunächst in Frankreich federführend von Michel Espagne und Michael Werner entwickelte Kulturtransferansatz<sup>2</sup> kompatibel – bzw. bei bestimmten Fragestellungen auch eng verzahnt – mit der literaturwissenschaftlichen Rezeptionsforschung sowie der kulturwissenschaftlich ausgerichteten Hybriditätsforschung, die u. a. ausgehend von den Arbeiten von Homi Bhabha und Doris Bachmann-Medick<sup>3</sup> in den letzten Jahren international breit diskutiert worden ist (wobei hier allerdings gelegentlich gegenüber den programmatischen Zielsetzungen die empirisch-philologische Text- und Rezeptionsanalyse, ob in Medien oder literarischen Texten, eher vernachlässigt wurde).

Der Kulturtransferansatz, der seit Mitte der 1980er Jahre im Anschluss vor allem an die literaturwissenschaftliche Rezeptionsforschung sowie die Sozial- und

- 1 H.-G. Haupt benutzt den Begriff mit Blick auf den Kulturtransferansatz in Anlehnung an den US-amerikanischen Soziologen Robert K. Merton, der ihn für Theorien verwendet, die einen begrenzten Bereich sozialen Handelns betreffen. Vgl. Merton, Robert K.: *Social Theory and Social Structure*, New York: Free Press, 1968.
- 2 Vgl. vor allem: Espagne, Michel: *Les Transferts culturels franco-allemands*, Paris: PUF, 1999 (Perspectives germaniques); Espagne, Michel/Werner, Michael (Hg.): *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVII<sup>e</sup> et XIX<sup>e</sup> siècles)*, Paris: Editions Recherche sur les civilisations, 1988.
- 3 Vgl. Bachmann-Medick, Doris: *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2010; Bhabha, Homi: On Cultural Hybridity – Tradition and Translation. Vortrag an der Universität Wien am 09.11.2007. Veröffentlicht unter dem Titel *Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung*, aus dem Engl. von Kathrina Menke, hg. und eingel. von Anna Babka, mit einem Nachwort von Wolfgang Müller-Funk, Wien [u. a.]: Turia + Kant, 2012.

Kulturgeschichte und die Kultursoziologie insbesondere französischer Provenienz (Roger Chartier, Pierre Bourdieu<sup>4</sup>) entwickelt worden ist, zielt auf die Erforschung der Übertragung, Vermittlung und Rezeption kultureller Artefakte zwischen Kulturen ab. Der dem Kulturtransferansatz zugrunde liegende Kulturbegriff ist ein anthropologischer, wie er u. a. von Geert Hofstede, Edward T. Hall und Clifford Geertz maßgeblich geprägt worden ist.<sup>5</sup> In diesem Rahmen wird unter ‚Kultur‘ die Gesamtheit der kollektiven Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen einer Gemeinschaft (beispielsweise, aber keineswegs ausschließlich oder vor allem: einer Nation) verstanden. Sie prägen spezifische Werte, Identifikationsfiguren, Rituale und Symbolsysteme, die durch Sozialisationsinstanzen (wie vor allem die Familie, das Bildungssystem und die Medien) vermittelt werden und für das Denken, Handeln sowie die mentale Vorstellungswelt einer Gemeinschaft charakteristisch sind. Kulturen im anthropologischen Sinn bilden – je nach historischer Epoche und Kulturraum – den mentalen und symbolischen Zusammenhalt territorial, sozial oder auch religiös definierter Gemeinschaften. Für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit sind zweifelsohne soziale und religiöse Definitionsmerkmale deutlich wichtiger als territoriale. Seit dem ausgehenden 18. bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert stellen Nationen die herausragenden kulturanthropologischen Bezugsgrößen dar, die sich in erster Linie *territorial* (und damit durch *Grenzen*) definieren. Eine wichtige Ausnahme stellte bis 1918 im europäischen Kontext das Habsburgerreich als multikulturelle und vielsprachige Gesellschaft dar, deren interkulturelle Komplexität eine österreichische Forschergruppe, auch unter Rückgriff auf den Kulturtransferansatz, in einem breit angelegten Forschungsprojekt untersucht hat.<sup>6</sup>

Seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ist – zumindest in okzidentalischen Gesellschaften – das dominante Nationenmodell tendenziell zurückgetreten gegenüber einerseits transnationalen Kulturräumen (wie dem europäischen oder dem nordamerikanischen Kulturraum) und andererseits gegenüber subnationalen Kulturen (wie den Regionalkulturen, die z. B. in Spanien und Großbritannien einen rasch zunehmenden Stellenwert erlangt haben). Das Nationenmodell selbst hat sich, ebenso wie die anderen territorialen Bezugsgrößen von Kultur im anthropologischen Sinne, *interkulturalisiert*. ‚Nation‘ wird – ebenso wie ‚Region‘ oder

4 Vgl. vor allem den grundlegenden Aufsatz von Bourdieu, Pierre: Les conditions sociales de la circulation internationale des idées, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte/Cahiers d'histoire des littératures romanes* 14/1–2 (1990), S. 1–10, wieder abgedruckt in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 145 (Dezember 2002), S. 3–8.

5 Vgl. Hofstede, Geert: *Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen – Organisationen – Management*, Wiesbaden: Gabler, 1993 (Original: *Culture's Consequences: International Differences in Work-related Values*, Beverly Hills [u. a.]: Sage Publ., 1980 (Cross-cultural Research and Methodology Series 5)); Hall, Edward T.: *The Hidden Dimension* [1966], New York [u. a.]: Anchor Books, Doubleday, 1990; Geertz, Clifford: *The Interpretation of Cultures*, New York: Basic Books, 1973. Vgl. auch Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion – Fremdwahrnehmung – Kulturtransfer*, Stuttgart, Weimar: Metzler, [2005] <sup>3</sup>2012, S. 10–15.

6 Vgl. hierzu u. a. Celestino, Federico/Mitterbauer, Helga (Hg.): *Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers*, Tübingen: Stauffenburg, 2003.

transnationale Kulturräume – in zunehmendem Maße nicht mehr als eine sprachlich und kulturell relativ homogene Bezugsgröße, sondern als eine im Fluss befindliche Gemeinschaft verstanden: eine Gemeinschaft, ein ‚Kollektiv‘<sup>7</sup>, das in wachsendem Maße von Migration, transkulturellen Einflüssen und interkulturellen Erfahrungen ihrer Mitglieder bestimmt und damit verändert wird. Selbst eine Nation wie Frankreich, die lange Zeit ihre kollektive Identität auf der Wirkungskraft kultureller Assimilation gründete, wird zunehmend, von Soziologen und Kulturwissenschaftlern etwa, als eine sowohl multikulturelle als auch interkulturelle Nation gesehen, die nicht nur in starkem Maße sozial von Migrantengruppen geprägt wird – dies ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts der Fall –, sondern die auch in kultureller Hinsicht in allen ihren Ausdrucksmedien und Praktiken, von der Gastronomie über den Film und die Musik bis hin zur Literatur und zum Theater, interkulturell geformt ist. „La France est aujourd’hui à la fois française, américaine et régionale“, schrieb der Soziologe Gérard Mermet 2002 in seinem Standardwerk *Francoscopies. Comment vivent les Français*, um die grundlegend interkulturell geprägte Struktur der heutigen französischen Gesellschaft und Kultur zu kennzeichnen.<sup>8</sup> Interkulturalität, für die im französischen Kontext eher der Begriff *métissage culturel* verwendet wird, stellt also ein Resultat sowohl von Migrations- wie von Kulturkontakt- und Kulturtransferprozessen dar.

Dem Kulturtransferansatz liegt also keine invariable Bezugsgröße – wie die Nation – zugrunde, sondern ein anthropologisch definierter Kulturbegriff, dessen Ausprägungsformen historischen und kulturraumspezifischen Parametern unterliegen. Der Kulturtransferansatz hat in den letzten 30 Jahren dazu beigetragen, ein Feld von Phänomenen, das zuvor mit eher vagen und tendenziell unpräzisen Begriffen wie ‚kultureller Einfluss‘, ‚kultureller Austausch‘ oder ‚Kulturbeziehungen‘ (Begriffe, die zum Teil heute in der Allgemeinsprache noch sehr häufig verwendet werden) bezeichnet worden ist, in theoretischer und methodischer Hinsicht neu und präziser zu fassen. Er hat, in wissenschaftstheoretischer und methodischer Hinsicht, dazu beigetragen, Kulturbeziehungen und Kulturaustausch als dynamische Prozesse zu betrachten, in deren Verlauf sich die transferierten Artefakte häufig grundlegend wandeln, transformieren, an die Kommunikationsstile, Werte und Erwartungshaltungen der Zielkulturen angepasst oder ausgerichtet werden – gleichgültig, ob es sich um literarische Werke, publizistische Texte, Presseinformationen, Bilder, Medienformate, Werbebotschaften, Produktionstechnologien oder Kunstobjekte handelt. Indem der Kulturtransferansatz Kulturbeziehungen und Kulturaustausch als einen dynamischen und zugleich reziproken, das heißt sich wechselseitig vollziehenden und damit auch durch Phänomene wie das des

7 Vgl. zum Begriff ‚Kollektiv‘, der von K. P. Hansen statt des Kulturbegriffs verwendet wird: Hansen, Klaus Peter: *Kultur und Kulturwissenschaft*, Tübingen, Basel: Francke, [1995] <sup>4</sup>2011, S. 122–136. Hansen bezeichnet Nationen als „Dachkollektive“, soziale Gruppen (mit spezifischen kulturellen Ausprägungen und Verhaltensmustern) als „Subkollektive“ (S. 123).

8 Mermet, Gérard: *Francoscopie 2003. Pour comprendre les Français. Faits – analyses – tendances – comparaisons – 10 000 chiffres*, Paris: Larousse, 2002, S. 212.



„Retransfers“<sup>9</sup> gekennzeichneten Prozess betrachtet, hat er den Blick auf die enge Verzahnung von Selektions-, Vermittlungs- und Rezeptionsprozessen gelenkt. Unter Selektionsprozessen wird in diesem Zusammenhang die „Auswahl von Objekten, Texten, Diskursen und Praktiken in der Ausgangskultur“ verstanden, „die sowohl eine qualitative wie quantitative Dimension aufweisen“<sup>10</sup>. Die Vermittlungsebene lenkt ihrerseits den Blick auf Vermittlerfiguren und -institutionen des Kulturtransfers, von Einzelpersonen (wie Austauschlehrern und -studierenden, Fremdenführern im touristischen Bereich, Übersetzern) über Kulturinstitutionen (wie die Goethe-Institute und die Instituts français), deren genuine Aufgabe Kulturvermittlung und damit Kulturtransfer darstellt, bis hin zum breiten Feld der medialen Mittlerinstitutionen. Zu diesen zählen z. B. Verlage, Fernsehanstalten, Internetplattformen sowie die Printmedien, die – im Rahmen ihrer Kommunikations-, Informations-, Unterhaltungsfunktionen – in vielfältiger Weise auch Informationen, Bilder, Texte und Praktiken aus anderen Kulturen selektieren, aufarbeiten, kommentieren und vermitteln – und damit transferieren. Die Rezeptionsebene schließlich betrifft die „Integration und dynamische Aneignung transferierbarer Diskurse, Texte, Objekte und Praktiken im sozialen und kulturellen Horizont der Zielkultur und im Kontext spezifischer Rezeptionsgruppen.“<sup>11</sup> Hierbei lassen sich – auch im Anschluss an die zunächst im Bereich der Literaturwissenschaft seit den beginnenden 1970er Jahren entwickelte Rezeptionsforschung – verschiedene Prozesse unterscheiden, die von Phänomenen der ‚Übertragung‘ bis zu Prozessen der kreativen (oder produktiven) Rezeption und der intertextuellen Interkulturalität<sup>12</sup> reichen.

In anderen Wissenschaftstraditionen, wie in der Geschichtswissenschaft, hat sich zur Bezeichnung der Rezeptionsebene der Begriff ‚Aneignung‘ (französisch *appropriation*) etabliert, den etwa Roger Chartier in präziser Weise mit der Textsoziologie (*Sociology of texts* im Sinne von D. F. McKenzie) und der Buch- und Printmediengeschichte verbindet.<sup>13</sup> Er lenkt hierdurch den Blick insbesondere auf die kulturspezifisch geprägten ‚materiellen Einschreibungsmodalitäten von Diskursen‘ („modalités matérielles d’inscription des discours“), die mit rezeptionslenkenden und bedeutungsgebenden Elementen wie Format, ästhetischer Gestaltung, Drucktechnik sowie Paratexten verknüpft sind.<sup>14</sup> Der Historiker Jürgen

9 Vgl. hierzu nachfolgend den Beitrag von Thomas Keller zum Transfer und zur Rezeption Heideggers nach bzw. in Frankreich und dem nachfolgenden ‚Retransfer‘ der französischen Heidegger-Lektüren nach Deutschland.

10 Lüsebrink: *Interkulturelle Kommunikation*, S. 148.

11 Lüsebrink: *Interkulturelle Kommunikation*, S. 149.

12 Vgl. hierzu nachfolgend den Beitrag von Louise-Hélène Filion.

13 Vgl. hierzu Chartier, Roger: Introduction: Mystère esthétique et matérialités de l’écrit, in: ders.: *Inscrire et effacer. Culture écrite et littérature (XI<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècle)*, Paris: Gallimard/Seuil (Coll. Hautes Etudes), S. 7–15; McKenzie, Donald Francis: *Bibliography and the Sociology of Texts*, London: The British Library, 1986 (The Panizzi Lectures, 1985).

14 Chartier, Roger: *Inscrire et effacer. Culture écrite et littérature (XI<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècle)*, Paris: Gallimard, Seuil, 2005 (Coll. Hautes Etudes), besonders „Introduction: Mystère esthétique et matérialités de l’écrit“, S. 7–15, hier S. 8–9.

Osterhammel verwendet, mit anderen Implikationen, den semantisch ähnlichen Begriff der „Anverwandlung“ und bezeichnet hiermit produktive (oder kreative) Aneignungs- und Rezeptionsprozesse, deren Analyse für den Fall Japans und seiner Entwicklung seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine „außergewöhnliche Fähigkeit zur modifizierenden Anverwandlung westlicher Kultur-elemente ohne Aufgabe des eigenen Identitätskerns bewiesen hat“<sup>15</sup>. Zugleich weist Osterhammel in seinen globalgeschichtlich ausgerichteten Studien auf die Gefahr der „holistischen Vorstellung einer Gesamtgesellschaft“ hin, die bei beziehungsgeschichtlichen (und damit auch transferorientierten) Ansätzen bestehe, und betont, die Analyse müsse sich „nach Ebenen und Sektoren mehrdimensional differenzieren“<sup>16</sup>. Vereinzelt werden für die interkulturellen Rezeptionsformen (oder Aneignungsformen) kultureller Artefakte in anderen Kulturen oder Kulturräumen in der Kulturwissenschaft auch die Begriffe ‚Reterritorialisierung‘ und ‚Re-Kontextualisierung‘ verwendet. In Anlehnung an die Ansätze des Kommunikationswissenschaftlers James Lull<sup>17</sup> und im Anschluss an die wissenssoziologische Theorie von Berger und Luckmann<sup>18</sup> zielt die hiermit verbundene Analyseperspektive – durchaus ähnlich wie in der Kulturtransferforschung – darauf ab, „nicht dem statischen Modell einer unidirektionalen und sprecherzentrierten Auffassung von Kommunikation“ zu folgen, „bei der der Hörer, in diesem Fall eine bestimmte Zielkultur, in die Rolle des passiven Empfängers gedrängt wird, sondern der Annahme, Kultur werde im Prozess sozialer Interaktion überhaupt erst erzeugt, sodass die global zirkulierende Kulturform, die auf eine regionale Gemeinschaft stößt, nur im Rahmen solcher Prozesse überhaupt rekontextualisiert werden kann“<sup>19</sup>.

Der Kulturtransferansatz impliziert zugleich, Prozesse der kulturellen Selektion, Vermittlung (oder Mediation) und Rezeption in möglichst *empirisch* differenzierter Weise zu erforschen, das heißt beispielsweise zu analysieren und möglichst präzise zu erfassen, welche Teile einer Buch- oder Filmproduktion in andere Kulturen übersetzt und übertragen worden sind. Dies impliziert auch zu analysieren, mit welchen unterschiedlichen Paratexten und mit welchen anders gelagerten

15 Osterhammel, Jürgen: Sozialgeschichte im Zivilisationsvergleich. Zu künftigen Möglichkeiten komparativer Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22/2 (April–Juni 1996), Themenheft *Erweiterung der Sozialgeschichte*, S. 143–164, hier S. 154. Osterhammel bezieht sich vor allem auf die Arbeiten von Westney, D. Eleanor: *Imitation and Innovation: the Transfer of Western Organizational Patterns to Meiji Japan*, Cambridge (MA) [u. a.]: Harvard UP, 1987, und Pauer, Erich S.: *Der Technologietransfer nach Japan. Strukturen und Strategien*, in: ders. (Hg.): *Technologietransfer Deutschland – Japan von 1850 bis zur Gegenwart*, München: Iudicium, 1992 (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien 2), S. 48–72.

16 Osterhammel: Sozialgeschichte im Zivilisationsvergleich, S. 154.

17 Vgl. Lull, James: *Media, Communication, Culture: A Global Approach*, Cambridge: Polity Press, 1995.

18 Vgl. Berger, Peter L./Luckmann, Thomas: *The Social Construction of Reality: A Treatise in the Sociology of Knowledge*, London: Penguin, 1967.

19 Schröder, Ulrike: Tendenzen gegenläufiger Reterritorialisierungen in brasilianischen und deutschen Rap-Texten, in: *Lusorama* 71–72 (November 2007), S. 217–243, hier S. 219.

Kommentarformen – und damit auch Sinngebungsmodalitäten – in der Filmkritik etwa ein erfolgreicher französischer Film wie *Le Fabuleux Destin d'Amélie Poulain* (2001) von Jean-Pierre Jeunet in Frankreich, in Deutschland und in den USA verknüpft wurde, das heißt wie er ‚interpretiert‘ und von der Filmkritik sowie vom Publikum gesehen und damit kulturspezifisch angeeignet worden ist; oder zu erfassen, welches Netz von Mittlerfiguren und Mittlerinstitutionen – vom Übersetzer über den Verleger bis zum Buchhändler – an der Übertragung französischer Literatur ins Deutsche in jener ‚Goldenen Periode‘ des Übersetzens beteiligt war, als die man die zweite Hälfte des 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts im europäischen Kontext bezeichnen kann.

Viele der potenziellen Forschungsbereiche und Forschungsfelder des Kulturtransfers in seinen unterschiedlichen Facetten und Dimensionen sind noch relativ wenig erschlossen und bearbeitet, obwohl in den letzten 30 Jahren eine Fülle von Forschungsschneisen geschlagen worden ist. Wir verfügen mittlerweile, dank der Arbeiten u. a. von Fritz Nies, Joseph Jurt, Beatrice Nickel, Carolin Fischer, Lieven D’Hulst, Blaise Wilfert-Portal sowie des von Rolf Reichardt und Hans-Jürgen Lüsebrink geleiteten und zusammen mit Annette Keilhauer und René Nohr bearbeiteten Projekts über *Kulturtransfer im Epochenbruch 1770–1815*<sup>20</sup> über relativ breite und sichere Daten sowie über umfangreiche Übersetzungsstatistiken zu Übersetzungen vom Französischen ins Deutsche für die zweite Hälfte des 18. und für Teile des 19. Jahrhunderts, vor allem bezüglich des literarischen Bereichs. Aber es fehlen beispielsweise, auch für den deutsch-französischen Bereich, grundlegende und empirisch breit angelegte sozialhistorische Arbeiten zur Prosopografie der Übersetzer und anderer kultureller Mittlerfiguren und Institutionen, und vor allem für die Literatur, die Publizistik und die Medien des ausgehenden 19. bis beginnenden 21. Jahrhunderts zeigen sich zahlreiche, zum Teil noch völlig un-

- 20 Vgl. hierzu nacheinander Nies, Fritz (Hg.): *Spiel ohne Grenzen? Zum deutsch-französischen Transfer in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, Tübingen: Narr, 2002 (Transfer 16); Nies, Fritz: *Schnittpunkt Frankreich. Ein Jahrtausend Übersetzen*, Tübingen: Narr, 2009 (Transfer 20); Lüsebrink, Hans-Jürgen/Reichardt, Rolf in Verbindung mit Annette Keilhauer und René Nohr (Hg.): *Kulturtransfer im Epochenbruch Frankreich-Deutschland 1770 bis 1815*, 2 Bde., Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 1997 (Deutsch-französische Kulturbibliothek 9, 1–2); Van Bragt, Katrin: *Bibliographie des traductions françaises (1810–1840): répertoires par disciplines*, Louvain: PU de Louvain, 1995 (Symbolae Facultatis litterarum Lovaniensis, Series A, Bd. 21); Wilfert-Portal, Blaise: Des bâtisseurs de frontières. Traduction et nationalisme culturel en France, 1880–1930, in: Lombez, Christine/Kulesa, Rotraud von (Hg.): *De la traduction et des transferts culturels*, Paris: L’Harmattan, 2007, S. 231–253; Wilfert-Portal, Blaise: La place de la littérature étrangère dans le champ littéraire français autour de 1900, in: *Histoire & Mesure* 23/2 (2008), S. 69–101. Eine Publikation der Übersetzungsdatenbank von B. Wilfert-Portal ist vorgesehen im Rahmen des ANR-DFG-Projekts „Die Transkulturalität nationaler Räume. Prozesse, Vermittler- und Übersetzerfiguren sowie soziokulturelle Wirkungen des literarischen Kulturtransfers in Europa (1750–1900)“, das von Christophe Charle (ENS Paris), York-Gothart Mix (Marburg) und Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken) geleitet wird (2012–2015); Fischer, Carolin/Nickel, Beatrice: *Französische und frankophone Literatur in Deutschland (1945–1960): Rezeption, Übersetzung, Kulturtransfer*, Frankfurt/M. [u. a.]: Lang, 2012.

erschlossene Forschungsfelder. Diese betreffen die bisher nur in schmalen Bereichen aufgearbeiteten Fragestellungen des Medientransfers, zu dem auch das zunehmend an Bedeutung gewinnende Phänomen des Medienformattransfers (etwa von transkulturell verbreiteten TV-Serien) gehört.<sup>21</sup> Für den Bereich der materiellen Kultur hat der Ethnologe Karl-Heinz Kohl in mehreren Aufsätzen auf die kreativen Dimensionen hingewiesen, die sich im Kontext des derzeitigen Globalisierungsprozesses beobachten lassen und die mit methodischen Ansätzen des Kulturtransfers empirisch erfasst werden können – auch etwa im Bereich der Konsumkulturen und der populären Medien und Mediengattungen (Comics, Sit-Coms und Telenovelas<sup>22</sup>, etc.) sowie der religiösen Praktiken<sup>23</sup>. Er bezeichnet diese in Kulturtransferanalysen hervortretende kreativ-dynamische Dimension des Kulturtransfers als die „andere Seite der Globalisierung“, die als Resultat der „fruchtbaren Spannungen zwischen den Kulturen“ aufzufassen sei.<sup>24</sup> Indem er in seinen Untersuchungen den Transfer okzidentaler Medien- und Konsumkulturen in außereuropäische Gesellschaften, vor allem nach Afrika, in den Blick rückt, verdeutlicht Kohl die kreative Dynamik und grundlegende Reziprozität (die er als „weltweite kulturelle Gegenbewegungen“ beschreibt) zeitgenössischer Kulturtransferprozesse, die keineswegs, wie häufig angenommen, zu einer zunehmenden Reduktion kultureller Diversität und damit einer wachsenden Angleichung der Kulturen des Globus führen würden:

Offensichtlich trägt der äußere Schein. Sieht man nämlich etwas genauer hin, dann erkennt man schnell, dass sich unter den äußeren Ähnlichkeiten gravierende Unterschiede verbergen. Erst einmal in die eigene Kultur integriert, werden die aus dem Westen importierten Ideen, Güter und Waren mit neuen Bedeutungen versehen. Bisweilen werden sie dabei zu Waffen, die sich leicht gegen die richten lassen, von denen man sie bezogen hat.<sup>25</sup>

Die erwähnten Forschungsrichtungen deuten an, dass sich der Gegenstandsbereich der Kulturtransferforschung seit den 1980er Jahren beträchtlich erweitert hat – von den ursprünglich im Zentrum stehenden deutsch-französischen und mitteleuropäischen Forschungsfeldern zu transatlantischen und globalen Fragestellungen – und dass die Kulturtransferforschung sich zugleich in methodischer

21 Vgl. hierzu die in analytischer Hinsicht wegweisende Saarbrücker Dissertation von Didier, Aliénor: *Interkulturelle Adaptionsformen von Fernsehformaten. Theorieansätze, Forschungsperspektiven und empirische Untersuchungen, am Beispiel des R. I. S.-Formates, dem ‚europäischen CSI‘ in Italien, Frankreich und Deutschland*, Saarbrücken, Univ., Diss., 2012.

22 Vgl. hierzu z. B.: Bielby, Denise D./Harrington, C. Lee: Opening America? The Telenovelaization of U. S. Soap Operas, in: *Television and New Media* 6/4 (november 2005), S. 383–399.

23 Vgl. hierzu Kohl, Karl-Heinz: Ein verlorener Gegenstand? Zur Widerstandsfähigkeit autochthoner Religionen gegenüber dem Vordringen der Weltreligionen, in: Zinser, Hartmut (Hg.): *Religionswissenschaft. Eine Einführung*, Berlin: Reimer, 1988, S. 252–273.

24 Kohl, Karl-Heinz: Die andere Seite der Globalisierung, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 265, 14.11.2000, S. 11.

25 Kohl, Karl-Heinz: Aneignungen. Kulturelle Vielfalt im Kontext der Globalisierung, in: ders./Schafhausen, Nikolaus (Hg.): *New Heimat*. Ausstellungskatalog, New York [u. a.]: Lukas & Sternberg, 2001, S. 8–18, hier S. 12–13.

und theoretischer Hinsicht ausdifferenziert hat. Die anfangs noch deutlich privilegierten Untersuchungsgegenstände der Literatur und der Printmedien sind in die verschiedensten Richtungen hin ausgeweitet worden und umfassen mittlerweile ein sehr breites Spektrum kultureller Medien, Institutionen und Praktiken, unter Einschluss auch von Wissenschaftsdiskursen und Wissenschaftsinstitutionen,<sup>26</sup> audiovisuellen Medien, des Internets, der Kunst und der Kunstgeschichte<sup>27</sup> sowie verschiedenster Formen institutioneller und sozialer Praktiken, wie etwa pädagogischer Modelle, anwendungsbezogener Technologien und Unternehmenskulturen.<sup>28</sup> Dies zeigen auch mehrere Beiträge des vorliegenden Bandes.

Der europäisch-außereuropäische Kulturtransfer in seinen kulturellen Formen, seinen Auswirkungen und seiner dynamischen Reziprozität ist in weiten Teilen, vor allem was Afrika und Asien angeht, noch relativ wenig erforscht, obwohl auch hierzu in den letzten Jahren einige wegweisende Forschungsarbeiten entstanden und erschienen sind, u. a. von Johannes Paulmann, Albert Gouaffo, Ibrahima Diagne und Laurier Turgeon.<sup>29</sup> Trilaterale und multilaterale Kulturtransferprozesse, die in den letzten Jahren u. a. durch mehrere Studien von Michel

- 26 Vgl. hierzu exemplarisch: Kanz, Kai Torsten: Deutsch-französischer Wissenstransfer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Das Beispiel der medizinisch-naturwissenschaftlichen Periodika, in: Müller, Gerhard H. (Hg.): *Themen zur Geschichte der Biologie*. Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Armin Geus, Nancy: Presses Universitaires de Nancy, 1999 (Philosophia scientiae/Cahier spécial 2), S. 55–81, sowie im vorliegenden Band der Beitrag von Michel Espagne.
- 27 Vgl. hierzu z. B. Espagne, Michel: *L'Histoire de l'art comme transfert culturel. L'itinéraire d'Anton Springer*, Paris: Belin, 1990, und den Beitrag von Patricia Oster im vorliegenden Band.
- 28 Vgl. hierzu z. B. Barmeyer, Christoph/Davoine, Eric: Internationaler Transfer von Unternehmenskulturen. Fallstudien zur Rezeption von Unternehmenswerten und Verhaltenskodizes in deutschen und französischen Tochtergesellschaften, in: Oesterle, Jörg Michael (Hg.): *Internationales Management im Umbruch: Globalisierungsbedingte Einwirkungen auf Theorie und Praxis internationaler Unternehmensführung*, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, 2007, S. 257–289; Berger, Françoise: Les transferts de technologie américaine dans la sidérurgie française et allemande. Etude comparée pour l'entre-deux-guerres, in: Metzger, Chantal/Kaelble, Hartmut (Hg.): *Deutschland – Frankreich – Nordamerika: Transfers, Imaginationen, Beziehungen*, Stuttgart: Steiner, 2006 (Schriftenreihe des Deutsch-Französischen Historikerkomitees 3, Geschichte), S. 171–188.
- 29 Vgl. nacheinander Paulmann, Johannes (Hg.): *Ritual – Macht – Natur. Europäisch-ozeanische Beziehungswelten in der Neuzeit*, Bremen: Überseemuseum Bremen, 2005; Gouaffo, Albert: *Wissens- und Kulturtransfer im kolonialen Kontext: das Beispiel Kamerun (1884–1919)*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007 (Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 39); Diagne, Ibrahima: *L'Afrique dans l'opinion publique allemande: Transferts culturels et perception de l'Afrique dans l'Allemagne de l'entre-deux-guerres*, Berlin, Münster: Lit-Verlag, 2009 (Frankophone Literaturen und Kulturen außerhalb Europas 1); Turgeon, Laurier/Delâge, Denys/Ouellet, Réal (Hg.): *Transferts culturels et métissages Amérique/Europe, XVI<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> siècle/Cultural Transfer, America and Europe. 500 Years of Interculturation*, Paris: L'Harmattan, 1996; vgl. auch zum transatlantischen Kulturtransfer Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.): *Transferts culturels entre l'Europe et l'Amérique du Nord aux XVIII<sup>e</sup> et XIX<sup>e</sup> siècles. Circulation des savoirs, réappropriations formelles, réécritures*, Themenheft *Tangence* 72 (été 2003), S. 5–146.

Espagne und seiner Equipe exemplarisch insbesondere anhand der deutsch-französisch-russischen Kulturtransferbeziehungen<sup>30</sup> sowie von Kambiz Djalali für den persisch-deutsch-französischen Kulturtransfer<sup>31</sup> analysiert worden sind, zeigen neue Perspektiven einer Erweiterung der Kulturtransferforschung auf mehrpolige Konfigurationen auf. Ein internationales Kolloquium, das Michel Espagne und Hans-Jürgen Lüsebrink Anfang November 2012 in Saarbrücken zum Thema „Transferts de savoirs sur l’Afrique. Acteurs, institutions et médias en France et en Allemagne, de l’époque coloniale aux indépendances africaines“ organisiert haben, ging in dieser Perspektive der Frage nach, welche grundlegenden Unterschiede, aber auch Konvergenzen in den Transferbeziehungen zwischen dem deutschen und französischen Diskurs über Afrika in der Kolonialzeit bestanden. Die Einzelbeiträge betrafen sowohl den ethnologischen Wissenstransfer als auch Formen des Kulturtransfers in Medien und Literaturformen wie der Fotografie, der Publizistik und dem literarischen Reisebericht sowie vielfältige Vermittlerfiguren des europäisch-afrikanischen Kulturtransfers – Übersetzer, Sprachgehilfen, Ethnologen, Schriftsteller, Fotografen, Journalisten, Sprachwissenschaftler, Administratoren, Politiker.<sup>32</sup> Intensität, Symmetrien und Asymmetrien von Kulturtransferbeziehungen spiegeln auch Machtverhältnisse und Macht-Hegemonien wider: Dies lässt sich am französisch-deutschen Kulturtransfer des 18. Jahrhunderts ebenso nachweisen wie, in einer völlig anderen historischen Konfiguration, an den europäisch-afrikanischen Kulturtransferprozessen des 20. Jahrhunderts. Europäisches Wissen, europäische Bücher, Filme, Musikproduktionen und literarische Werke sind bis in die Gegenwart etwa auf dem afrikanischen Kontinent ungleich präsenter als umgekehrt afrikanische Kulturproduktionen der unterschiedlichsten Art in Europa. Und selbst der europäische Diskurs über Afrika, der weiterhin in den Medien und auch im Literaturbetrieb von Europäern beherrscht wird, basiert nur zu einem geringen Teil auf Formen des Wissens- und Kulturtransfers aus Afrika nach Europa, etwa auf Übersetzungen afrikanischer Literatur, afrikanischer Publizistik und wissenschaftlichen Studien afrikanischer Wissenschaftler, sondern überwiegend auf Beobachtungen, Reiseerfahrungen und Forschungsarbeiten europäischer Journalisten, Literaten und Wissenschaftler, die Afrika in mehr oder minder intensiver – oder auch oberflächlicher – Weise kennengelernt haben.

30 Vgl. Dmitrieva, Katia/Espagne, Michel (Hg.): *Transferts culturels triangulaires France – Allemagne – Russie*, Paris: Editions de la Maison des Sciences de l’Homme, 1996 (Philologiques 4); Espagne, Michel (Hg.): *Russie – France – Allemagne – Italie. Transferts quadrangulaires du néoclassicisme aux avantgardes*, Tusson: Du Lérot, 2005 (Transferts), sowie den Beitrag von Michel Espagne im vorliegenden Band.

31 Vgl. Djalali, Kambiz: *Les Echanges orientalistes franco-allemands au 19<sup>e</sup> siècle autour de la poésie persane classique*, Saarbrücken, Univ., Diss., erscheint 2013, Würzburg: Königshausen & Neumann (Saarbrücker Studien zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft).

32 Die Akten des Kolloquiums werden unter dem o. g. Titel 2014 unter der Herausgeberschaft von Michel Espagne und Hans-Jürgen Lüsebrink erscheinen.